

# Die National-Zeitung

Das Neueste aus Garmisch  
(täglich eigene Drahtberichte der MNZ)

Ausgabe Halle

Redaktion: „Die Deutsche Post“, O. M. B. O., Halle (S.).  
Verlag: „Die Deutsche Post“, O. M. B. O., Halle (S.).  
Druck: „Die Deutsche Post“, O. M. B. O., Halle (S.).

Belegpreis für die Werbestange: 10 Pf. für die  
Stange 10 Pf. für die Stange 10 Pf. für die Stange  
10 Pf. für die Stange 10 Pf. für die Stange  
10 Pf. für die Stange 10 Pf. für die Stange

## Der deutsche Volkswagen kommt!

### Die IV. Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1936 durch Adolf Hitler eröffnet

## Sonjas großer Triumph

### Vier Schweden gewinnen überlegen den Ski-Marathon

Garmisch-Partenkirchen, 16. Februar.

Zum ersten Male in der rührreichen Laufbahn der norwegischen Eisläuferin Sonja Henie fand bei den olympischen Winterspielen ihr Sieg nicht ganz außerordentliches Interesse. In der Eisläuferin Cecilia Colledge schien der Eisläuferin eine erstklassige Konkurrenz entgegen zu sein.

Doch Sonja triumphierte abermals, brachte fünfmal den Zuschauer in Garmischer Eisläuferbahn zum Nerven, wirkte in einem zu hinterlassener Höhe geleisteten Lauf über die spiegelnde Eisfläche und war dann unangefochten die Olympiasiegerin. Cecilia Colledge, der gestern die überlegene Ruhe und Sicherheit fehlte, erzielte die Silbermedaille vor der Schwedin Helen. Die deutsche Meisterin Viktoria Eppinger schaffte nur den achten Platz.

### USA-England unentschieden

Das mit äußerster Spannung erwartete Eishockeispiel zwischen England und USA im zehnten ausverkauften Olympia-Rink-Eisstadion, das schon die Entscheidung über den endgültigen Sieg bringen konnte, endete nach dreimaliger Verlängerung unentschieden. Das Olympische Komitee entschied für Punktgleichheit. England führt dadurch mit 5:1 Punkten vor USA mit 3:1 Punkten. Das heutige Spiel Kanada-USA bringt also erst die Entscheidung.

### Deutsche Leistungen

Vor allem aber wies Adolf Hitler im Zusammenhang mit der Motorisierungspolitik darauf hin, daß die Preisgestaltung des einzelnen Wagens dem Einkommen der Volksgenossen entsprechen muß.

Der Führer und Reichskanzler erklärte mit erhabener Stimme, daß der Wunsch nach dem Kraftwagen in unserem Volke genau so lebendig ist, wie in jedem anderen Staat.

„Deshalb“, — so sagte Adolf Hitler, „lasse ich mit rücksichtsloser Entschlossenheit die Vorarbeiten für die Schaffung des deutschen Volkswagens durchführen und zum Abschluß bringen — und zwar zu einem erfolgreichen Abschluß!“

Stimmlicher Beifall brach darauf aus, der sich noch steigerte als der Führer bekannt gab, daß auch der Weg zum deutschen Rennkraftwagen freigelegt ist.

und dankte dem Führer für die tatkräftige Förderung des Motorisierungswertes.

Präsident Hindenburg verzichtete auf die Behandlung wichtiger Fragen, unterließ es aber nicht, auf die allernächste Eröffnungssitzung der Automobilindustrie hinzuweisen: Den Personenkraftwagen mit dem Dieselmotor. Der Wagen sei nicht als großer teurer Wagen geschaffen, da hätten es die Konstrukteure leichter gehabt, sondern in einer möglichen Preislage als Wagen der Mittelklasse. Zum goldenen Jubiläum der Kraftfahrt sei dies eines der schönsten Geschenke.

Darauf betrat ein Arbeiter der Kraftfahrzeugindustrie das Rednerpodium und versicherte dem Führer die unwanterbare Treue der deutschen Arbeiterklasse.

Unter atemberaubender Stille begann Adolf Hitler seine für die deutsche Wirtschaft richtungsweltende Rede.

Es ist stets ein über alle Massen festendes Erlebnis, den Führer sprechen zu hören. Seine Worte sind von einer unbeschreiblichen Eindringlichkeit. Gelappten lauchten ihm die Tausende von Gästen der Eröffnungssfeier.

### Adolf Hitler spricht

Adolf Hitler betonte, daß für den Verfall der vergangenen Zeit die aus der sozialdemokratischen Gleichheitslehre resultierende Aufhebung einer notwendigen Entzifferung der Menschheit zum primitivsten Verantwortung war. Man glaubte auf dem Wege durch die Proletarisierung des Lebensniveaus des gesamten Volkes eine einheitliche Ebene finden zu können. Die

### Sie lesen heute:

- Der Führer eröffnet die Auto-Ausstellung  
Eigenbericht der MNZ
- Glückliche Jungen  
Zu Besuch in der Naumburger Nationalpolitischen Erziehungsanstalt
- Student zu Halle  
Berühmte Studenten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- Minnesänger sangen einst minnliche Lieder  
Mitteldeutschlands Anteil am Minnesang
- Zwischenspiel in Flandern  
Ein wahres Kriegerleben
- Die Berufswahl unserer Jugend  
Müdel auf dem Weg ins Leben
- Faschingsfeste daheim  
Ein Vorschlag

## Orden oder Massenorganisation?

Von Dr. Walter Trautmann

Halle, den 16. Februar 1936.

Während die Größe der aus der Jugendigkeit zur nationalsozialistischen Bewegung erwachsenden Bevölkerung mehr und mehr erkannt werden ist, taucht hier und dort doch noch einmal die Meinung auf, die Partei habe mit ihrer Mitgliederbeschränkung einen falschen Weg eingeschlagen. Nur der Charakter einer Massenorganisation könne ihr — so meinen diese Ratgeber — für immer ein wirksames Echo liefern und sie damit aus erhalten. Die Vertreter dieser Auffassung klammern aus zwei Lagern. Eine Gruppe hat sich noch im Mai 1933 den Anstoß verpasst, die andere wünscht die nationalsozialistische Revolution zum Teufel, weil sie trimmen oder kollektivistischen Behauptungen ein Ende gesetzt hat.

Orden oder Massenorganisation? Dies ist eine Frage, die allein von dem jeweiligen weltanschaulichen Standpunkt, den jemand innehat, beantwortet werden kann. Eine Idee, die aus dem Heroismus und höchstem sittlichem Willen geboren wurde, kann niemals kollektivistisch sein. Das Kollektiv hat seine Wurzel in der Anerkennung menschlicher Schwäche, Gleichheit und Rechtlosigkeit; es wird als dumpfe und dumpfe Macht beherrschet und nicht geführt. So ist das russische Klassenkollektiv das Objekt jüdisch-athletischer Herrschafts- und Ausbeutungstrieb. Wer dagegen die Natur mit ihren unzähligen Unterschiedlichkeiten nicht vermaglichen will zu Gunsten einer künstlichen Einteilung in Sesselschende und Beherrschte, sondern ihre Mannigfaltigkeit als gegeben anerkennt, wird allein darauf sitzen müssen, wie diese Vielgestaltigkeit eines Volkes in den Dienst ihrer blutsmächtigen Einheit treten kann. Wer zum Führer geboren ist, soll auch Führer sein

Gestern eröffnete der Führer und Reichskanzler die IV. Internationale Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1936. Unser nach Berlin entsandtes cho-Schriftleitungsmitglied dröhlt uns folgendes:

Berlin, 16. Februar.

Ein frohlockender Morgen war über Berlin angebrochen. Die Reichshauptstadt trug das besondere Gepräge eines festlichen Tages. Aus allen Ecken des Reiches und dem Auslande strömten seit früher Stunde Kraftwagen über Kraftwagen herbei. Eine Unflut ohnegleichen wogelte sich in der Richtung zum Ausstellungsgelände am Kaiserdamen.

Vor der Messestadt ist ein Wald von Fahrzeugen erstarkt worden. Die Flagen des Reiches wehen mit den Farben fremder Staaten ab. Zwischen zwei Patenten stehen weit das kühle Tuch der nordamerikanischen Union. Und ebenso sind die Flagen Englands, Frankreichs, Italiens und einer Vielzahl anderer Nationen vertreten. Ein sichtbarer Beweis für den internationalen Charakter der Ausstellung Berlin 1936.

### Der Führer kommt

Gegen 11 Uhr vormittags bräut Jubel auf, der die Ankunft des Führers und Reichskanzlers antwortet. Vor der Halle wird Adolf Hitler von Reichsführer Goebbels in und dem Präsidenten des Reichsverbandes der deutschen Automobilindustrie Altmeyer begrüßt. Unter den Klängen des Hymnenmarsches schreitet der Führer in Begleitung des Reichsführers Goebbels die Front der angetretenen Reichsformationen ab. Kurze Zeit verweilt der Führer vor der Halle. Er winkt dann ein kleines Mädchen heraus, das ein Minnesänglein für den Führer bereitgehalten hatte und durch die Sperre nicht durchgelassen worden war. Unmittelbar am Eingang übergeben einige DDR-Mädchen dem Führer ebenfalls Blumensträuße. In der Vorhalle sind die Werksangehörigen zahlreich an der Ausstellung beteiligter Firmen in ihren blauen Arbeitskleidern angetreten. Jeden einzelnen in der ersten Reihe begrüßt der Führer mit Handschlag und hebt dann mitten in die blaue Schaar der Arbeiter hinein, um sich kurz mit diesem oder jenem zu unterhalten. Dann steigt im Ehrenraum der Kaiserweiher Marsch auf. Die 2000 Ehrenmitglieder erheben sich von ihren Plätzen, als der Führer erscheint und seinen Platz einnimmt. Das Pflanzmonument der Arbeiter intoniert den Sühligangsmarsch von List.

### Personenwagen mit Dieselmotor

Die Ehrenblöße selbst war feierlich herbeigeführt. Von dem Rund der Decke leuchtete das riesige Symbol des Dritten Reiches. Die Wände schmückten Bilder, die Abstände aus dem Leben des Führers darstellten. Ein Stück Geschichte der Motorisierung Deutschlands wurde lebendig.

Auf der Ehrentribüne saß man die Spitzen der Partei, des Staates, der Wehrmacht und Vertreter der Wirtschaft. U. a. bemerkte man Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Dietrich, Reichsorganisationsleiter Dr. Loh.

Nachdem der Sühligangsmarsch von Franz von List beendigt war, ergreift Geheimrat Dr. Altmeyer, der Präsident des Reichsverbandes der Automobilindustrie, das Wort

können und so naturgesetzliches Wirken zum Wohle seines Volkes erfüllen.

Wir haben hier immer wieder aus der Entscheidung der Partei zu lernen. Als die Stimme des Führers zu Erneuerung deutschen Lebens rief, sammelten sich alle diejenigen, in deren Äußern ein Gleichklang der eigenen Stimme mit der des Führers bestand. So haben sich nach und nach Hunderttausende, ja zuletzt Millionen gesammelt. Doch nicht alle waren zum Führer berufen; und hier steht die Arbeit des Ordens ein: die Auslese auf Grund des Verhaltens des Ordensmitgliedes. Dieser Ausleseprinzip ist nicht neu; am vollendetsten hat es die katholische Kirche zur Anwendung gebracht; im Leben eines Volkes tritt es bei aller sonstigen Unterwürfigkeit insofern beim Nationalismus als auch beim Nationalsozialismus als Prinzip der Volkserziehung in Erscheinung.

In den Reihen der Partei wird an den politischen Aufgaben des Tages der Führer nachdrücklich gefolgt und ausgelebt. Wie sollte diese Aufgabe von einer Massenorganisation erfüllt werden? Wir wollen offen der Leserschaft ins Auge sehen, daß in den ersten Monaten nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus der Charakter der Partei als Orden mehr als vermehrt worden ist. Die Aufgabenstellungen der drei folgenden Jahre und die bald einsetzenden und befristeten Erziehungen der Unmündigkeit von Parteigenossen haben eine Reinigung bewirkt, die uns vor dem Danaergeschehen einer Massenpartei bewahrt hat. Auslese ist nur dort möglich, wo vorbildliche Leistungen den Maßstab für die Einigung als politischer Führer abgeben, aber nicht dort, wo ein Massencharakter aus einem falschen Mißverständnis mit den weniger Zeilenden als Ziel gesetzt wird. Ein Volk, eine Organisation und ein Mensch waren immer an einem, wenn sie sich die höchste Aufgabe zum Ziel setzten. Und deshalb hat der Führer der Partei die unermüßlichen großen Aufgaben der Pflege der nationalsozialistischen Idee in einer harten, ewigen Felle, die Erziehung des gesamten Volkes zu dieser Idee und die Sammlung und Förderung der zur politischen Führung fähigen deutschen Menschen für den Staat gestellt. Wenn diese in sich geschlossen und nach bestimmten Grundgesetzen lebende Gemeinschaft — man denke an die in erster Stunde gegebenen 25 Punkte des Führers — vermag hier vor der Geschichte zu bestehen.

Die Dreigliedrigkeit unseres Volksaufbaues in Volk, Partei und Staat ist die Garantie für die Stabilität der nationalsozialistischen Führung. Deshalb hat die NSDAP nach der Machtergreifung ihre volle Parteimaterschaft beibehalten. Der Wunsch unserer Freunde nach Auflösung ging nicht in Erfüllung. Dafür allerdings trägt die nationalsozialistische Bewegung mit jedem neuen Tag eine größere Verantwortung; mit jedem Mann, den sie aus ihrer Gemeinschaft für den Staat abstellt, wägt ihre Bedeutung für die Gestaltung des deutschen Schicksals. Die NSDAP hat sich auf sich genommen hat, vor der Aufnahme ins zum Voranschlag für ein Staatsamt wird dementsprechend Irregung sein müssen. Es ist verständlich, daß die einzelnen Formen dieser Auslese sich erst entwickeln. Manah ein Schülerung wird sich bei seinem Eintritt in die SS nicht die rechte Vorstellung von dem gemacht haben, was ihn alles erwartet. Nach der Uniform kam der Dienst nach dem strengen Einfluß in die Gefolgschaften kam der Berufswehrkampf, in dem die SS an erster Stelle zu stehen hat. Immer neue Aufgaben, neue Leistungsmöglichkeiten — und neue Auslese, hier im Beruflichen, dort im Politischen.

Eine Gruppe von Menschen, die in ihren Reihen die Führerschaft entwickeln wird, wird immer eine Elite sein. Das Ergebnis eines ersten Auswahlsorgans sein. Partei, SA, SS und auch die Parteipresse vertreten das ganze Volk. Sie sind aber selbst immer nur eine kämpferische Elite. So stellt sich auch bleiben. Jede Aufnahme von Hitzlerungen in die NSDAP war darum in den letzten Jahren ein feierlicher Akt, und niemand wird in Zukunft wieder in diesen Orden nach freiem Ermessen eintreten können. Was für den neuen Kämpfer der Bewegung Geltung haben. Je strenger dieses Maßstamsgesetz gehandhabt wird, desto besser wird die politische Führerschaft Deutschlands sein. Große Soldaten haben wir gehabt, weil die Wehrmacht altpreussischer Tradition, Ordensprinzipien mit Ehre, Treue, Gehorsam und Widerstandsbereitschaft zum Vorkommen hatte zu halten vermochte, während die bürgerliche Umwelt verweichlicht mit ihnen brach. Volkstäter haben wir nur wenige aufzuweisen vermocht, weil uns das Sammelbeispiel für Führerprinzipien fehlte, das der deutsche Generalstab in dem Offizierskorps der aktiven Armee besaß.

Der Weimarer Staat war ein auf dem Spiel und Gegenpiel von politischen aber besser politisierten Massenorganisationen aufgebautes Gebilde. Er hat keine politische Führerschaft hervorgebracht, sondern recht lässige Partei- und Gemeindeführer. Dies ist kein Zufall. Jede Verantwortungsleistung gefährdet den Durchbruch und die Mittelmäßigkeit, die hier herrschte, und werden daher unterdrückt als Verstoß gegen die liberaldemokratische Idee der Gleichheit aller. Doch aber Verantwältigung durch den Widerstand des Mittelmaßes und wirft sich zum

# Erzbischof angegriffen

## Neue katholikenteindliche Kundgebungen in Schottland

London, 16. Februar. In der schottischen Hauptstadt Edinburgh kam es erneut zu schweren religiösen Unruhen.

Die „Gesellschaft für protestantische Aktion“ veranstaltete eine Protestkundgebung gegen die Verhaftung des katholischen Kardens-Verbannten, auf der über wunderwürdige Ereignisse gesprochen wurde. Tausende von Protestanten hatten sich vor der Sitzungsdalle aufgestellt und protestierten zunächst lautstark gegen die Verhaftung des Erzbischofs Mac Donald, wurde sein Wagen sofort von der feindlichen Menge umzingelt. Ein großes Polizeiaufgebot mußte einziehen, um den Erzbischof zu schützen und ihn sicher in die Halle zu geleiten. Eine Gruppe von Kindern, die in Begleitung einer Frau eintraf, wurde von der Menge mit Steinwürfen bedacht. Die Kundgeber schübten große Steine gegen den Domnibus, in dem die Kinder saßen.

Als die Protestanten einen Kundgebungsort suchen wollten, wurden sie von berittenen Polizisten, die erdarmungslos in die Menge hineinritt, auseinander gesprengt. Viele erlitten eine Strafe erlangend und stützten sich dabei auf sternenförmige Pfeiler, die schließlich von der Polizei in Sicherheit gebracht werden mußte. Anschließend fand auf einem freien Platz eine große katholikenteindliche Kundgebung statt.

# Spanien warnt

## Gegen deutscheindliche Propaganda dunkler Elemente

Madrid, 16. Februar. Die spanische Presse hat über den leigen Mord an dem Bundesgruppenleiter Gullfloss sowie über die feierliche Beisetzung ausführlich berichtet. Das Bild Gullfloss erschien in zahlreichen spanischen Zeitungen. Die Madrider Zeitung „Anforwachen“ nimmt dem nationalsozialistischen Kämpfer einen Nachruf und warnt in diesem Zusammenhang die liberalen und demokratischen Regierungen vor der deutschfeindlichen Propaganda gewisser internationaler Elemente.

Gerade anlässlich der Jahresfeier der nationalsozialistischen Machtergreifung seien in einigen ausländischen Zeitungen wieder falsche Berichte über das Wesen und Willen des Nationalsozialismus erschienen. Derartige Verleumdungen führen aber nicht nur die öffentliche Meinung der Welt irre und erschweren die guten diplomatischen Beziehungen, sondern gefährden auch die politische

Verständlichkeit von Leuten an, die kein politisches Urteilvermögen besitzen. Das Ergebnis sei das Verbrechen wie das in Danzig. In einem Augenblick, da in Genf ein Auswahls tag, der die Möglichkeiten der Terrorbekämpfung aufzähle, sei es notwendig, daß sich die Regierungen Respektlosigkeit darüber ablesen, daß hinter den ausführenden Beratern meistens feige und gefährliche Agitatoren ständen, deren einziges Ziel sei, Einseitigkeit über die Verhältnisse der Welt zu verbreiten, die die Regierungen zu führen. Derartige öffentliche Feinde müßten besonders in Ländern liberaler Tradition geduldet, und zwar aus Furcht, das Dogma von der Pressefreiheit von der Presse selbst verletzt werden. Die Achtung vor der Regierung anderer Länder gehöre mit zu den obersten Grundätzen des Nationalsozialismus. Dieser habe also auch das Recht entsprechende Behandlung von der anderen Seite zu verlangen.

# Ustaris desertieren

## Ueberläufe zu dem Negus - Englische Truppenbewegungen

IP. Abba Ustari, 16. Februar. Von den verschiedenen abessinischen Fronten kommen neuerdings immer zahlreichere Ueberläufe über desertierende Ustaris und Dubais.

Wie von der Sübfrent gemeldet wird, sollen 300 Mann Ustaris desertiert und zu den Ustariern übergelaufen sein. Die Ustari-Soldaten waren angeblich vollkommen ausgerüstet, mit guten Gewehren, Munition und Nahrungsmitteln, als sie sich einer abessinischen Abteilung nordwestlich vom Dawaßi ergaben. Die Ustaris haben angeblich erklärt, sie wollten nicht länger für die Italiener kämpfen. Sie hätten gegen ihren Willen Soldaten werden müssen und seien nach Somaliland verschickt worden, um ihr Blut für ein Land zu vergießen, das sie nicht lieben.

Nach der abessinischen Meldung sind die Desertiere allen Ansichten nach viele Kilometer marschiert, bevor sie auf die abessinischen Abteilungen trafen, denen sie sich ergeben haben. Angeblich haben sie einen Unterführer mit weißer Fahne vorausgeschickt, der den

Abessinieren davon Mitteilung machte, daß sie sich ergeben wollten.

Ein in Abessinien eingelaufener Bericht sagt weiter, daß nimmermehr zwecks Vernehmung von Desertionen die Ustari-Abteilungen in die Umkleiden der weichen italienischen Truppen verteilt werden. Daraus sollte die Disziplin der Ustaris verbessert werden, vor allem sollte man auch dadurch, die in den letzten Wochen besonders häufigen Desertionen verhindern zu können.

Am Sonabend früh überflogen erneut italienische Flugzeuge die Stadt Deffle. Bomben wurden nicht abgeworfen.

Von abessinischer Seite wird weiter mitgeteilt, daß die italienischen Soldaten sich an der Nordgrenze der Kenjapronas eine behelfsmäßige Straße in Richtung Mega bauen. In dieser Gegend seien sehr kalte Truppenbewegungen zu beobachten. Die Engländer verstärkten den Grenzschutz im nördlichen Kenjaprona. Auch von der Südgrenze seien starke englische Truppenzusammenschüßungen gemeldet worden.

Spannen auf; nach dem Mangel einer Verbindung zwischen dem Herrscher und dem Herrschigen gerichtet politischem mit dem Tode des Herrschenden dieses Systems.

Man wird vielleicht einwenden, daß doch die Deutsche Arbeitsfront eine Massenorganisation sei. Sie ist es nur der Zahl, aber nicht ihrem Wesen nach. Einmal empfangt sie ihre politische Ausrichtung vom politischen Führer der Partei, die letzten Endes auch für die Auslese der Parteimitglieder der DAF verantwortlich ist, weiter ist sie selbst in ihrer Führung nach den Grundgedanken der Partei aufgebaut und stellt mit dem Reichsberufswettkampf und der Berufsbildung die Stellung als Vorkampfbewegung heraus. Wenn die DAF unterstellt sich von der NSDAP als einem Orden heraus, daß sie sich eine politische Partei mit den oben genannten Aufgaben ist, sondern ein würdiger Zusammenschluß von schaffenden Menschen zur Befriedung der Arbeit, zum Schutze der sozialen Ehre, und zum Aufbau einer sozialen Ordnung aus der Selbstverantwortung. Dies sind die notwendigen Grundlagen, auf denen eine politische Führung den Bau des neuen Deutschland errichtet. So ist die DAF weder eine politische Massenorganisation, noch ein Orden, sondern eine wahrhaft sozialistische Arbeitsverwaltung.

Die Erreichung der nationalsozialistischen Ziele wird davon abhängen, daß die Partei ihren Ordenscharakter wahrt. Der hierarchische Aufbau einer katholischen Kirche hat zum letzten Jahrzehnte überdauert, ohne jemals eine öffentliche Sozialpolitik zum Einfluß der Arbeiter zu haben. Der Nationalsozialismus,

in der Gemeinschaft eines Volkes lebendig und in einer Bewegung als Führerschaft notwendig vermittelt, wird einmala den Verstoß mit den bekämpften menschlichen Gespinnungen dieser Welt nicht zu scheuen haben.

# Der nordatlantische Flugverkehr

## Deutsch-amerikanische Verhandlungen erfolgreich abgeschlossen

Washington, 16. Februar. Nach langjähriger Beratung über die Möglichkeiten des nordatlantischen Flugverkehrs zwischen Deutschland und Amerika steht heute das Ergebnis ab.

Das amerikanische Handelsministerium hat bereit, sämtliche unter Kontrolle der amerikanischen Regierung stehenden Einrichtungen, irgendeiner deutschen Luftfahrtfirma für den Versuch einer Linie 1936 zur Verfügung zu stellen. Die deutsche Delegation hat sich ebenfalls dem Grundgedanken der Gegenleistung übereinstimmend unter Kontrolle der deutschen Regierung stehende Einrichtungen den amerikanischen Luftfahrtfirmen zur Verfügung zu stellen. Auf Grund der Ergebnisse dieser Verhandlungen werden beide Regierungen die Möglichkeit für die Einrichtung eines regulären Flugdienstes prüfen. Die Mitglieder der deutschen Abordnung hatten sich, daß — abgesehen von den abgewanderten — Verkehrsflügen — eine Reihe von Demonstrationen fliegen über den Nordatlantik, wie früher vereinbart, vom neuen Jeppenluftschiff W 129 ausgeführt würde.

# Kamerad an meiner Seite

v. E. Halle, 16. Februar.

Wer durch die Hölle des Krieges und durch das Angewiesene der Revolutionsjahre gegangen ist, der kennt dieses Gefühl sehr genau. Kamerad an meiner Seite. Aber in die Erde, die hier gefressen wurde, sprang schon die nächste. Es war Schicksal und später war es bittere Notwendigkeit, als uns die krasse Unterbrechung im Innern auch an diese Front ziefen.

Wanders, ganz anders und darum für viele uns schwer zu verstehen, war der Kampf der alten Parteigenossen. Am Frieden, unter dem Augen der Polizei, ja im „Schutze“ der Wehrmacht immer wieder, sinnlos und schauerlich, trat die Augen der Kameraden. In dunklen Gassen lauerte der Mord. In den Nächten blühten Schiffe auf, die von irgendwo ihr Ziel suchten. Wo Männer ausgezogen waren, ihrer Idee nachzugehen, um sich in ihren geliebten Döck entgegen, um sich zu setzen zu vernichten. „Schlagt sie, wo ihr könnt!“ Aus dem Hinterhalt organisiert, aus dem Hinterhalt zur feigen Aktion vordringend. Wer würde, was es morgen treffen konnte?

Viertundert waren es, die das Opfer feiger Untat wurden.

Als der Führer seiner Bewegung die Erfüllung gab und die Revolution zur Wahrheit wurde, da waren die Kamerad, durch die Blut geteilt. Im Blut hatte sie ihre Bestätigung gefunden. In der Opferbereitschaft des letzten Kämpfers lag der Sieg der Idee verankert. Spät Meißel war mit Leo Schlegel den Willen des Volkes mit großer Verpfändung geworden. Was am Abend des 30. Januar die braunen Sturmtruppen im Gang der Gassen durch die Städte Deutschlands marschierten, das sollte sich der letzte Aufbruch einer Nation. Sie löste die Schmach ihrer Vergangenheit aus. Und wer ausserhalb der feigen Stunden in der Reichsaufsicht zu erleben, dem brannte sich der Siegesmarsch der kämpfenden Bewegung unverlöslich ins Herz. Er war Zeuge eines geschichtlichen Ereignisses gewesen.

Freiwillig, mit dem Umbruch der Zeit, die nun, alles in ihrem Strudel ziehend, anhub, war die Vergangenheit noch nicht flüchtig. Schutz und Geröll lag vor uns. Hoch und fanatische Feindschaft hüllte sich uns entgegen. Manchen Kamerad an unserer Seite trafen sie tödlich. Zwei Wochen nach diesem 30. Januar gegen auch durch Geschehen unter Kämpfer. Seit jenseit es nicht mehr um die Macht im Staate. Seit jenseit es nur noch in die Herzen des Volkes. Aus dem Chaos des schicksalhaften Erbes hatten sie die Nation zu formen.

In Disziplin und soldatischer Haltung marschierten Männer der SS und der SA, in ihrer Mitte der Gauleiter, durch die einseitig marxistische Hörsung unseres Kampfes. Da brang sie noch einmal der rote Terror an. Vergeblich war die Polizei angreifen worden. So geschah, was unabwehrbar war. In der Turnhalle ereignete sich der erste Feuerbeschuss. Durch Kinder geschickt, erhob Kamerad die Hand. Das war das Signal. Uns Feinden und uns Dächern herab prostraten die Schiffe über unsere Kameraden. In der Wöcher dieses feigen Angriffs führte die SS die Götter der Turnhalle der roten Arbeiterpartei. Einziges Waffe war der Spaten. Im blutigen Kampf wurde der SS-Mann Paul Bernd tödlich verletzt.

Zum dritten Male führte sich jetzt Paul Bernd Opfer. Wieder stehen die alten Kämpfer an der Stätte dieses blutigen Zuschauenspiels. Kamerad an meiner Seite, der unversehrt ist und helfen will für den Götter-Überberg heilige Verpflichtung wurde. Sein zu gehen, gilt die Zeit. Noch einmal muß ich die Kameraden mit ihrem Gauleiter durch eben jene schmalen Straßen und in der gleichen Turnhalle werden sie sich zu Paul Bernd im Appell versammeln, vor der Paul Bernd sein junges Leben liebt. Der Raum ist in dem Zustande leichter verblieben, wie er sich nach dem Ende des Kampfes darstellte. Er war ein Bild des Grauens und der Verzweiflung. Aber ist er nur das?

Er ist heute schon Erinnerungsbild. Was hier geschah, gehört der Vergangenheit an. Ein Volk hat zu sich selbst zurückgefunden. Der Maß ist ausgetreten. Kommord, der einst zum deutschen Alltag gehörte, ist vernichtet. Moskau wird sich niemals unserer Grenzen seinen Janagel lösen. Zur Meinung findet sich kein Deutscher mehr, die Kameraden der Führer sich das Volk zum neuen Reich bekannte.

So ist keiner von ihnen umsonst gefallen, keines Leben wurde sinnlos ausgelebt. Hunderte stellen. Tausende kamen. Millionen folgten. Ein Volk wurde.

Das ist der Dank. Das ist die Frucht. Die Opfer wurden gebiligt. Auch dieses, des SS-Mannes Paul Bernd. Kamerad an meiner Seite...

# Einführungsgeld bei einer Trauerfeier

Rom, 16. Februar. Bei einer Trauerfeier in Neapel, die in einem überfüllten Saal Raum hatte, führte plötzlich infolge zu schwerer Belastung der Führer ein 15 Personen wurden bei dem etwa vier Meter hohen Sturz verletzt. Unter den Schwerverletzten befinden sich die Eltern der Toten.





## Halles erstes Theater in der Schulkirche

### Das Mehlmagazin - Die Kausfscheune - Das neue Haus

Gerade 125 Jahre sind's jetzt her, daß Halle eines eigenen Theatergebäudes sich erfreuen kann. Wohl sollte unsere Stadt schon 1767 eine Bühne erhalten, als Karl Theophilus Döbelen auf Grund seines für den ganzen preussischen Staat geltenden Privilegiums auch in Halle Vorstellungen geben wollte. Da erhob jedoch - wie schon in früheren Zeiten - der etablierte Senat Einpruch, weil er vieles Vorhaben mit den Verhältnissen der Universität für „unverträglich“ hielt - und Döbelen mußte wieder abziehen.

Wenn in der Folge doch hin und wieder Sonderombdianen den Theatrischen in Halle aufsuchten, so mußten sie sich mit dem Gange im alten Kastell und dem „Kronprinzen“ oder mit der ehemaligen „Reichsbühne“ (an der großen Wallstraße) begnügen.

damals die „Kasse“ keineswegs im Theatergebäude selbst befand, sondern eben in einem Privatbause, das allerdings ganz in der Nähe des Schauspielhauses lag.

Es ist eine tragische Ironie, daß der dramatische Mause in Halle wiederum die Unübersichtlichkeit des Lebensjahren abschmüht: denn die heute 1827 das Theatergrundstück für 9300 Taler, ließ es alsbald abbrechen und an seiner Stelle das neue Theatergebäude errichten.

Bis 1837 mußte Halle den Genuß eines Schauspielens entbehren. Dann aber trat ein Verein zur Erbauung eines neuen Theaters zusammen, das - neben der uralten Petri-Kapelle an der Promenade entstand und seines „einfachen und bedeutungslosen Aussehens“ wegen bald im Volksmunde „die Kausfscheune“ hieß.

An ihrer Mitte wird mit gar nicht bange. Denn stoff einmal der ersten Kräfte betriehe. Dann wirft Natur mit ihrem eignen Triebe, Nun hoffen wir, da sich nur allen Dingen Der Himmel frei und wolkenlos erheitert, Sich Gell und Brust und Sinn und Herz erweitert, Nur um so besser werd' es uns gelingen, Euch durch den Reichtum unzer Kunstgehalteten Noch manchen Abend froh zu unterhalten.

### Unbekannter Spender für die Blinden

Seit einigen Monaten gehen für arme Blinde hier von einem Spender „Ungekannt“ größere Geldspenden ein. Die Spenden sind erbaulich reichlich und im Sinne des Spenders verwendet worden. Die hochherzigen Stiftungen haben sowohl bei blinden armen Kindern, als auch bedürftigen blinden Volksgenossen sehr viel Freude und Glück gebracht. Alle haben den Direktor der Blindenanstalt beauftragt, dem gütigen Spender auf diesem Wege den herzlichsten Dank zu sagen.



Dieses Photo stellt Greta Garbo als Anna Karenina und Fredric March als Wronsky in dem gleichnamigen Tonfilm dar

### Schulkirche wird Theater

Schließlich war es der bekannte Professor der Medizin und Gründer seines Anstaltens, Joh. Christian Reil, der diesen, einer Stadt wie Halle unvorstelligen Zustand ein Ende bereiten, indem er im Verein mit mehreren hundertjährigen Männern, die Bedenken des damaligen westfälischen Ministers des Innern überwand und sich durch Urkunde vom 14. Jan. 1810 die alte, seit langem unbenutzt daliegende Schulkirche für Theaterzwecke übergeben ließ. Die Schulkirche - einst Kloster, dann Schulhaus, Garnisonkirche, schließlich Mehlmagazin - ließ Reil schleunigst instandsetzen. Das Kirchhaus wurde abgebaut, die Säule aus den Gewölben entfernt und die Gewölbe ausgefüllt.

Enthlich wurde in den Jahren 1834-36 an derselben Stelle das heutige Stadt-Theater errichtet. Ein langer und beschwerlicher Weg war es also, den die lebende Bühne in Halle in diesen 125 Jahren hat zurücklegen müssen.

### Goethes Prolog

Wie in vorstehendem Artikel erwähnt, hat Goethe sich ein Vorspiel zur Eröffnung des neuen Theaters in Halle geschrieben. Wir geben daraus das Folgende wieder, was er der Schauspielkunst jenen sagt, die mit zwei Kindern, das eine als Kunst, das andere als Natur kultiviert, sagen läßt:

Hier haltet an! Ich sehe nah und näher Die Thurmgebäude der Götterstadt.  
Ich grüße sie, bevor ich sie betrachte,  
Und hübsche der herrschenden Gewalt,  
Dem alten Recht an seinem deutschen Platz.  
Wir danken denen, die auch uns salbten  
Mit Keimerheit, mit Keimverschuld, Kosenheit,  
Und unter Kunst so gleichen Werth als Würde  
Mit andern Mäuselweibern zugehnet.  
Ich sprech' es aus, ich sprech' es ungeschwehrt:  
Jahreden küßt ich - fühle mich geküßelt!

## Strassenbahn mit Richtungslampen

### Einstufige Tätigkeit im Strassenbahndepot Freilfelder Straße

Als wir gestern früh die große Werkstatt betraten, waren Volksgenossen an der Strassenbahnwagen einig beschäftigt. Es surrten die Förder heraufsteigen für die Anbringung von Fahrtrichtungsanzeigern. Nach der Reichs-Kraftfahrtsordnung vom 28. Mai 1934 und der dazu erlassenen Ausführungsverordnung vom 28. September 1934 müssen ab 1. April 1935 auch die Strassenbahnwagen nicht nur mit Rückstrahlern - in unserer Stadt bereits seit Anfang 1935 vorhanden - sondern auch mit Einrichtungen versehen sein, die die Fahrtrichtungsänderungen eindeutig und zuverlässig anzeigen. Es wurden eingehende Verusche gemacht, um für alle deutschen Strassenbahnen eine einheitliche, zweckentsprechende und wirtschaftlich strobende Einrichtung herauszufinden. Die Einheitslösung ist notwendig aus Sicherheitsgründen, denn der Kraftwagenfahrer weiß nun Weisheit, daß die Strassenbahnen in allen Städten ihre Richtungsänderung gleich anzeigen. Auch die Wirtschaftlichkeit darf seiner weiteren Erläuterung, denn die Strassenbahnen sind als Verkehrsunternehmungen mit vielerlei Konkurrenz und den Reklamierungen infolge der Störlingsbauten finanziell hart angepannt.

Die Kosten für jeden Wagen betragen für die Rückstrahler etwa 10 RM, und für die Fahrtrichtungsanzeiger etwa 110 RM, so daß die einmaligen Gesamtkosten für die Strassenbahn Halle mit 158 Wagen und mehreren Arbeitswagen etwa 21.000 RM. ausmachen.

Ein fertig ausgerüsteter Wagen, neu lackiert, stand zur Befähigung bereit. Wir probierten die Schaltung, sie ging leicht und macht dem Schaffner keine große Mühe. Auch die Lampe war trotz des Sonnenscheins gut sichtbar und werden durch die Fahrtrichtungsanzeiger in Verbindung mit den Rückstrahlern weitestlich zur Hebung der Verkehrssicherheit beitragen.

### Vier Richtungslampen

Die üblichen Winter der Autos stehen sich, besonders an Raummangel bei Strassenbahnen nicht vermeiden. Die Wagen sind durch die Schienen gebunden, haben also keine Auswegremöglichkeit. Und so wurde die Richtungslampe gewählt. Beim Abbiegen der Strassenbahn leuchtet jeweils die in der Fahrtrichtung vorn liegende leuchtende Lampe mit gelbem Licht links oder rechts auf. Es sind also vier Lampen erforderlich, die vom Führerstand aus bedient werden. Der Strom wird der Fahrtrichtung entnommen und ein kleiner Umformer setzt die Spannung auf die Gebrauchsspannung von 220 Volt herab. Am Fahrhahnen ist ähnlich wie beim Auto ein Schalter eingebaut, der je nach der Fahrtrichtungsänderung nach links oder rechts umgelegt wird. Durch das Aufleuchten einer Kontrolllampe hinter dem Schalter zeigt der Führer, daß die Anlage funktioniert.

### Neuer heller Farbenstrich

Wir gingen noch weiter durch die große Halle, in der die Wagen überholt und auf neu hergerichtet werden. Sinnreichs Nebenarbeiten erhalten alle Wagen jetzt einen hellen, freundlichen Anstrich. So trägt auch unsere Strassenbahn dazu bei, daß Halle auf den Fahrgästen einen angenehmen Eindruck macht. E. G.

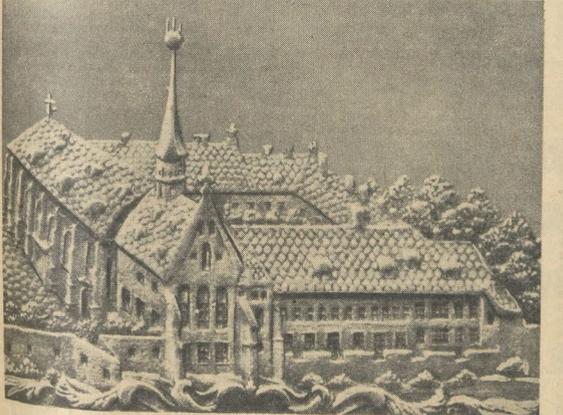
Wie war es sonst für mich entbehren. Wenn jedermann die Duldung eries, Und mich als höchst und höchsten Hinaus ad! vor die Schwelle wies. Und freilich jagen die Götterinnen So häßlich damals nicht einher; Doch war zu Zeiten der Hellenen Des Theopis Karren auch nicht mehr. Nun aber andre Zeiten, andre Sitten! Wir leben uns nicht nur gelitten, Sogar wir leben uns hochgeehrt: Das ist es, was den Eifer mehrt. Wir haben unter Mädelchen gekonnt, Und können festlicher einhergefrühen. Aus der Veramlung würdiger zu naen. Zuwerberk hat Sarastro höchst erodmützig Den Erzwang, den er nur selbst regiert. Und obendrein wie er neuwärts, großzügig Den goldenen Wagen hehens offeriert. Den goldenen Wagen, der großen reizen, Sein ganzes Mohrenvolk und ihres Gleichen. Doch möchte sich der Krant zu viel vermessen, Rollen er nicht Gehort im Schilde führt. Drum hab' ich zwei Senfeler nicht dergelien, Sie sind antil als Göttern schämierter: Denn, was man so Genie furzen genannt. Nicht immer ist's, wenn man es braucht, zur Hand.

„Froh immer war“, so erzählt der alte 3. G. Heller in seinen Erinnerungen, „das Theater gefüllt, mozu am meisten die etwa 2000 Studenten beizugien, die zu dieser Zeit, wie auch die Professoren-Familien das Theater sehr fleißig besuchten“. Die Bühne war, da groß, daß 3. B. bei „Wilhelm Tell“ mehrere Schauspielereitend, ja daß solche bei einer ähnlichen Aufstellung sogar mit Kutschgeschirren auf der Bühne erschienen.“

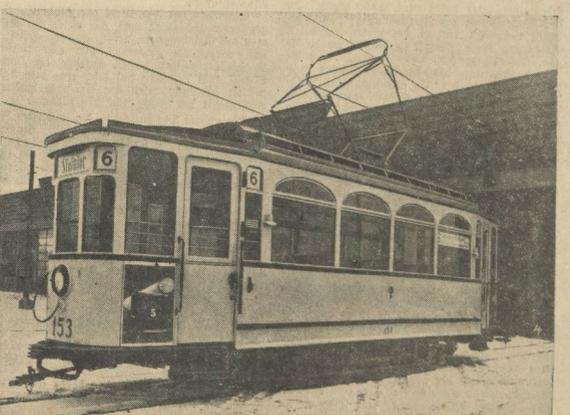
### Ende des ersten Musentempels

Seitder währte die Blütezeit dieses Theaters nicht lange. Mit Reils, 1818 erfolgtem Tode lösten die treibende Kraft erloschen zu sein, die die Götterpfeiler der Weimaraner in Halle ermöglicht hatte, denn der Sommer 1814 war der letzte, der die Künstlergilde nach der Saale-Heb' zog. Schon 18 Jahre nach dem letzten Weimaraner Gastspiel schloß der erste hallische Musentempel endgültig seine Pforten und zwar am 28. Dezember 1827 mit der Aufführung von Goethes Omer „Johann von Paris“, unter dem Schauspieldirektor Bornstein, der das Theater von Reil's Erben erworben hatte. Noch einmal hatte man zu dieser Abschiedsvorstellung einige „illustre“ Gäste herangezogen. Uebrigens waren „Logenbesitzungen“ zu dieser Zeit häufig, „den Herrn Kausse, am Schlußberg No. 106 eine Treppe hoch“ anubringen, woraus ersichtlich, daß sich

## Alpenrose, Edelweiß und Enzian Streckt sich freudig jeder Volksgenosse an!



Diese Schulkirche war das erste Theater



Der neue Straßenbahnwagen mit Richtungslampen



Der Rundfunk
Juchet die besten Tanzkapellen

Im Kampf gegen den Hungerlohn juchet der beste Rundfunk die besten unbedienten Tanzkapellen. Nachdem die Sieger in den Kreisgruppenwettbewerben festgestellt sind, führt der Reichsleiter Reichspost seinen Kreisgruppenwettbewerb am 17. Februar ab 20.10 Uhr im Festsaal des Central-Theaters zu Leipzig durch.

Drei Kapellen wird zur Aufgabe gemacht, vor dem Prüfungsausschuss und den anwesenden Kollegen zwei Tanzkompositionen nach freier Wahl und zwei, die durch das Prüfungsausschuss bestimmt werden, am 17. Februar wird auch auf den Reichsleiter Reichspost übertragen, daß jeder Hörer ebenfalls Gelegenheit hat, seine Stimme abzugeben.

Geperlte Straßen

Der Deutsche Automobil-Club Gau 19 Mitte gibt für die Zeit vom 16. bis 22. Februar folgende Straßenperlen in seinem Gebiet bekannt.

- Leipzig - Weitzburg: Wolfenbüttel von Wahrenhausen (Wahren-Großhau) bis Wahrenhausen (Wahren-Großhau) ...

Bereitschaftsweiss

Bei Schneefällen nur auf der Straßenseite erforderlich. Schneefälle: Straßen ohne Abreinigung vorbereiten; vorbereitende Maßnahmen von Schneefällen vermeiden. Schneefälle: Straßen verkehrt, Schneefälle vermeiden.

Unerwünschter Besuch in der Gaustadt

Wegen fortgesetzten schweren Diebstahls 2 Jahre drei Monate Gefängnis

Wir freuen uns, daß die Gaustadt Halle von vier auswärtsigen deutschen Kollaboranten oder auch von Ausländern befreit wird. Daneben gibt es aber Besucher, die meist nur Geldrollen geben, oft unangenehm irgendwo Unterstufeln suchen und finden, oder nur auf Gelegenheiten warten, um ihrem geschwätzigen Tun nachzugehen, und dann möglichst bald Hals Mauer verlassen und in anderen Städten dieselbe Tätigkeit fortsetzen.

Sein erster Besuch im September galt dem Klubhaus eines Kollaboranten; er stieg durch das offene Fenster ein und nahm zwei Anzüge, mehrere Socken, einen Pullover, ein Paar Lederhandschuhe, ein Paar Handschuhe und eine Trainingsjacke. Bald darauf gelang es ihm, vorübergehend Arbeit zu finden.

Im Februar er in eine Gastwirtschaft durch ein offenes Fenster ein, verließ sich zunächst mit Lebensmitteln, erbrach dann einen Spielautomaten, der ihm unentgeltlich 2,00 RM. überließ und fand dann noch einen Koffer apparat mitnehmerswert, den er am frühen Morgen auf der Reichsbahn zur Gepädaufbewahrung brachte, wo er später gefunden wurde.

Im Februar er in eine Gastwirtschaft durch ein offenes Fenster ein, verließ sich zunächst mit Lebensmitteln, erbrach dann einen Spielautomaten, der ihm unentgeltlich 2,00 RM. überließ und fand dann noch einen Koffer apparat mitnehmerswert, den er am frühen Morgen auf der Reichsbahn zur Gepädaufbewahrung brachte, wo er später gefunden wurde.

Nachrichten aus dem Saalkreis

Zwei verdienstvolle Geflügelzüchter

In der Kreisfachgruppe 'Saalkreis' im Reichsverband deutscher Kleintierzüchter, zu der außer dem hiesigen Ornithologischen Verein, noch sieben Geflügelzüchtervereine der umliegenden Ortsteile gehören, wurden Otto Bertram vom Verein Kämmern und Richard Rudolph vom hiesigen Ornithologischen Verein mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet.

Spiechertum sowie gegen das Substantum. Möglicherweise ist es, daß das deutsche Volk durch wahre Kollaborationsarbeit, durch Vertrauen und festen Glauben dem Führer ein Fundament schaffen, auf dem er den Aufbau Deutschlands aufbauen könne.

Rönnen. (Verammlung der Ortsgruppe der NSDAP)

Am Freitag hielt die Ortsgruppe Rönnen der NSDAP im Saale des Gasthauses 'Goldener Ring' eine erweiterte Mitgliederversammlung ab. Eine Freizeiteinladung des NSDAP, 'Die Deutschen grüßen Gott unter der Fahne' in Spredachern und Göttingen und ein Kameradenabend des Jungvolks eröffneten den Abend.

Niemberg. In der Kreisfachgruppe des Reichsverbandes sprach H. Richter von der Kreisfachgruppe in Halle über gemeinsame Arbeit der amtslichen Arbeitsstellen mit den Landwirten.

Reifenfels. (Zum Oberleutnant befördert) Der Herr hat mit Wirkung vom 1. Januar ab den hiesigen Major der Reserve Schumann, zum Oberleutnant der Schutzpolizei ernannt.

Vom Elzug erlöst

Ernstig (K. Döhlitz). Am Sonnabendmorgen war auf dem Bahnhof Ernstig der Bahnhofsvorsteher, Reichsbahndirektor Sigismund, von einer Manganlomotivgepöhlungen und wollte das Gleis überqueren. Er wurde dabei von einem Elzug erfasst und sofort getötet.

Wittenberg. (Zum Ostzug tödlich überfahren) Der Freizeitlehrer Paul Hartig aus Jahnna wurde in der Nähe der Christikirche in Kleinwittenberg von einem Ostzug überfahren und erlitt einen Schädelbruch. Der 15jährige erlag im Paul-Gerhardt-Spital seinen schweren Verletzungen.

Storkau. (Vor dem Ertrinken gerettet) Als sich Freitag nachmittag mehrere Jungen auf dem Eise tummelten, kam einer von ihnen einer offenen Stelle zu nahe und brach ein. Die schnelle Hilfsbereitschaft der Spielgefährten bewahrte ihn vor dem Ertrinken.

Bodau bei Lempfeld. (Schneeabfall bringt den Tod) Das elfjährige Töchterchen des Bahnarbeiters Ulrich Börner wurde bei unglücklichem Spielen von einem Schneehaufen getroffen, das innere Blutungen in sich, die nach dem Gehten gingen, am folgenden Tage den Tod herbeiführten.

Mild und regnerisch

Der Reichsmeteorendienst, Hauptstadt Magdeburg, meldet am Sonnabendabend: Nach hat sich die Wetterlage umgestellt. Während noch am Freitag frohliche Luftmassen aus dem Osten Europas heranströmten, drehte der Wind in der Höhe am Sonnabend auf südwestliche Richtung. Er trug sehr milde Luft aus Südfrankreich heran, in deren Bereich die Temperatur am Rhein bis auf 8 Grad Wärme steigen konnte.

Ausflügen bis Montag abend

Südlich bis südwestliche Winde, ziemlich trübe, nur zeitweise aufgehellt, steigende Temperatur; im Saal-Kreis, trübe, niederschlagsfrei.

Wasserstands-Meldungen

Table with 3 columns: Station, Datum: 15. Februar 1936, and two columns for water level (Höhe and Fall). Rows include Saale, Groditz, Trotha, Bernburg, Calbe, Uterpegel, Garthe, Elbe, Bitterfeld, Halle, Dresden, Torgau, Wittenberg, Rochlau, Ilfen, Barba, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Cernisse, Tschirn, Tarchau, Pöhlitz, and Könnersdorf.

Schaum beim Waschen sowie man will ...

Man muß nur vorher das Wasser weichmachen. Das ist ganz einfach, indem man etwa 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser verrührt.





Zum dritten Male Olympia-Siegerin

Sonja Henie siegte nach St. Moritz und Lake Placid auch in Garmisch

Drahtbericht unseres nach Garmisch entsandten P.L.-Schriftleitungsmitgliedes



Sonja Henie

Hand auf das Eis flühen. Auch hört etwas ihre unglaubliche Kunstfertigkeit.

fiel gut aus. Inada, die kleine Japanerin, hat auch in Garmisch die Herzen der Zuschauer erobert.



Der erfolgreichste deutsche Teilnehmer Der deutsche Eiskunstläufer Ernst Baier wurde durch seine Erfolge im Einzel- und Paarlauf der erfolgreichste deutsche Teilnehmer an den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch

Viktoria war schon besser Als erste legte unsere deutsche Meisterin Viktoria Lindpaintner eine sehr gute Kür hin.

Sonja blumengeschmückt Und dann kam endlich Sonja Henie. In violetter Seide mit einem Blumensträußchen an der linken Schulter.

Laufes den zweiten amerikanischen Bob in der ausgesprochenen Zeit von 1:22,16 über die Bahn, an die anschließend die Deutschen Gau-Breime mit 1:23,78 heran kamen.

Dann zeigte aber der Schweizer Steuerführer Feierabend eine Fahrt, wie sie die Olympiaabfahrt bisher noch nicht gesehen hat.

Nach der dadurch notwendig gewordenen Pause wurden die Rennen fortgesetzt. Unter größter Anteilnahme erwartete man nunmehr die Fahrt der Amerikaner Snow & Baier.

Der gelungene Tag stand ganz im Zeichen der Schweden, die vom letzten auf den dritten Platz vorrückten und Deutschland in den beträufelnden Ausfahrten im Spezial-Sprunglauf noch gefährlich werden können.

12. Wallis Philippis (England). Eine gute Kür mit artistischem Einschlag. Flüßig gefahren, aber nicht schwierig genug.

Ergebnis des Eislaufens für Frauen: 1. Sonja Henie (Norwegen) 1:24, 4:25, 4:25 Punkte; 2. Cecilia Sandberg (England) 1:24, 4:18, 4, 3. Sibylla Guller (Schweden) 29, 39, 4, 4. Elyse Isenhardt (Schweden) 32, 39, 3, 5. Mariel Finlon (USA) 39, 39, 3, 6. Ingrid Isenhardt (USA) 40, 37, 3, 7. Emma Büninger (Österreich) 40, 38, 3, 8. Viktoria Lindpaintner (Deutschland) 51, 38, 4, 9. Margarete Nissen (Österreich) 65, 37, 4, 10. Inada (Japan) 77, 38, 4.

Einem Glanzpunkt des Kürfahrens fehlte das Auftreten der Österreicherin Erika Wernau, die flüßig in der Ausführung war, bei harter Bestimmung der Sprünge.

ausgelprochen langsam, was durch die Zeiten der folgenden Schritten, von denen die besten 1:35,27, Österreich 1:30,55, Tschscholomski 1:36,57, England 1:23,58, Rumänien 1:24,06 und Rumänien 1 mit 1:34,11 deutlich untertrieben wurde.

Die olympische Krankheit Wieviel ist es auch nur eine augenblickliche Stimmung, denn wir können von Weltmeisterschaften dasselbe sagen.

Nach sehr guter Fahrt legten Kilia von Salita die 1000 Meter lange Strecke in 1:26,83 zurück, noch schneller war danach die zweite amerikanische Maschine mit 1:24,80, die in diesem Lauf nur noch von den Schweizern in Feierabend-Beeri mit 1:24,11 übertraffen wurde.

Wie erste führt die Schweizerin Franziska Dexler ihre Kür vor. Sie ist recht gut und schließt mit einer glänzenden Wundschönheit ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

Nach dem dritten Durchgang hatte sich zwar an den ersten drei Plätzen nichts geändert, doch in der weiteren Reihenfolge waren erhebliche Veränderungen eingetreten. So war Schweiz 10. auf den 10. Platz zurückgefallen und die beiden deutschen Bobs auf den fünften und sechsten Platz vorgezogen.

Als erste führt die Schweizerin Franziska Dexler ihre Kür vor. Sie ist recht gut und schließt mit einer glänzenden Wundschönheit ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

Im vierten und letzten Lauf des Zweierbobrennens war die Bahn nicht mehr so hart artig wie vorher und auf den hart gleitenden Rollen der Schritten wurden wieder phantastische Schmelzzeiten herausgeholt.

Wie erste führt die Schweizerin Franziska Dexler ihre Kür vor. Sie ist recht gut und schließt mit einer glänzenden Wundschönheit ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

Der Kampf um die olympischen Medaillen war bis zum vierten Lauf zwischen den amerikanischen Schritten und der feilschweizerischen Schweizer Maschine in Feierabend-Beeri noch ganz offen.

Wie erste führt die Schweizerin Franziska Dexler ihre Kür vor. Sie ist recht gut und schließt mit einer glänzenden Wundschönheit ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

Der Kampf um die olympischen Medaillen war bis zum vierten Lauf zwischen den amerikanischen Schritten und der feilschweizerischen Schweizer Maschine in Feierabend-Beeri noch ganz offen.

Wie erste führt die Schweizerin Franziska Dexler ihre Kür vor. Sie ist recht gut und schließt mit einer glänzenden Wundschönheit ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

Der Kampf um die olympischen Medaillen war bis zum vierten Lauf zwischen den amerikanischen Schritten und der feilschweizerischen Schweizer Maschine in Feierabend-Beeri noch ganz offen.

Wie erste führt die Schweizerin Franziska Dexler ihre Kür vor. Sie ist recht gut und schließt mit einer glänzenden Wundschönheit ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

Der Kampf um die olympischen Medaillen war bis zum vierten Lauf zwischen den amerikanischen Schritten und der feilschweizerischen Schweizer Maschine in Feierabend-Beeri noch ganz offen.

Wie erste führt die Schweizerin Franziska Dexler ihre Kür vor. Sie ist recht gut und schließt mit einer glänzenden Wundschönheit ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

Der Kampf um die olympischen Medaillen war bis zum vierten Lauf zwischen den amerikanischen Schritten und der feilschweizerischen Schweizer Maschine in Feierabend-Beeri noch ganz offen.

Wie erste führt die Schweizerin Franziska Dexler ihre Kür vor. Sie ist recht gut und schließt mit einer glänzenden Wundschönheit ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

Der Kampf um die olympischen Medaillen war bis zum vierten Lauf zwischen den amerikanischen Schritten und der feilschweizerischen Schweizer Maschine in Feierabend-Beeri noch ganz offen.

Wie erste führt die Schweizerin Franziska Dexler ihre Kür vor. Sie ist recht gut und schließt mit einer glänzenden Wundschönheit ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

Der Kampf um die olympischen Medaillen war bis zum vierten Lauf zwischen den amerikanischen Schritten und der feilschweizerischen Schweizer Maschine in Feierabend-Beeri noch ganz offen.

Wie erste führt die Schweizerin Franziska Dexler ihre Kür vor. Sie ist recht gut und schließt mit einer glänzenden Wundschönheit ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

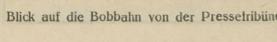
Der Kampf um die olympischen Medaillen war bis zum vierten Lauf zwischen den amerikanischen Schritten und der feilschweizerischen Schweizer Maschine in Feierabend-Beeri noch ganz offen.

Wie erste führt die Schweizerin Franziska Dexler ihre Kür vor. Sie ist recht gut und schließt mit einer glänzenden Wundschönheit ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

Der Kampf um die olympischen Medaillen war bis zum vierten Lauf zwischen den amerikanischen Schritten und der feilschweizerischen Schweizer Maschine in Feierabend-Beeri noch ganz offen.

Wie erste führt die Schweizerin Franziska Dexler ihre Kür vor. Sie ist recht gut und schließt mit einer glänzenden Wundschönheit ab, zählt aber nicht zur Spitzenklasse der Welt.

Der Kampf um die olympischen Medaillen war bis zum vierten Lauf zwischen den amerikanischen Schritten und der feilschweizerischen Schweizer Maschine in Feierabend-Beeri noch ganz offen.



Blick auf die Bobbahn von der Pressetribüne

Ergebnis:

Table with 5 columns: Platz, Name, 1. Lauf, 2. Lauf, Gesamt. Lists results for various bobsled teams.

Stand der Länderwertung

Der gelungene Tag stand ganz im Zeichen der Schweden, die vom letzten auf den dritten Platz vorrückten und Deutschland in den beträufelnden Ausfahrten im Spezial-Sprunglauf noch gefährlich werden können.

Der augenblickliche Stand lautet:

Table with 3 columns: Platz, Nation, Punkte. Shows current medal standings for various countries.







# Mandschurische Städtebilder

## Mukdener Notizen ... / Von unserem Fernost-Vertreter Hans Tröbst

### Die Ohrfeigen von Mukden

Oberleutnant Hoffmann, der vorerwähnte Lubenbojts in der Schlacht von Lannenberg, hat irgendwo in seinen „Erinnerungen“ die Geschichte der „Ohrfeigen von Mukden“ erzählt. Hoffmann hat als Militärattaché am russisch-japanischen Kriege teilgenommen und war Augenzeuge, wie sich auf dem Hauptbahnhof Mukden die jüngerer Generale kennen lernten und Samojloff aus irgendwelchen Gründen abtrat. Diese Ohrfeigen haben dann zehn Jahre später — laut Hoffmann — in gewissem Sinne die „Anlässe“ der Lannenberg-Schlacht mitbeeinflusst; die entscheidende Frage im Hauptquartier war damals ja, ob Krenn's Kampf seinem zuerst angegriffenen Kollegen Samojloff sofort zu Hilfe kommen würde. Unter den Gesichtspunkten, die gegen die Annahme sprachen, wurde bei den Beratungen von Oberleutnant Hoffmann auch die Mukdener Prügelei zwischen den beiden Armeeführern angeführt ...

Zatüchtlich hat Krenn's Kampf Mukdener Kontrabanden schände im Stich gelassen, woraus man zum mindesten schließen darf, daß Samojloff eine „laubere“ Handchrift geschrieben hat ...

### Historischer Boden

Ammer, wenn ich nach Mukden komme, bummle ich ausgiebig auf dem großen überdachten Bahnhofsplatz und ab, denn er ist für jeden, der Lannenberg mitgemacht hat, losungsvoller, historischer Boden“. Nicht der belagerten Ohrfeigen wegen, sondern weil überhaupt bei Mukden die „Borussienkumme“ für Lannenberg gefallen wurden: Denn hier wurde anno 1905 die letzte entscheidende Schlacht geschlagen, die die Niederlage der Russen in Fern-Ost befestigte. Aniojedessen nahm der russische Bär in den folgenden Jahren die Front wieder nach Westen. Erst dem Lannenberg war der „Keulenschlag“, den er auf die „Schmause“ belam. Erst dem toterte das Antier in seinem weiten Gelängnis unsicher von West nach Ost und umgekehrt. ... Soll er der nächste Ringkampf mit dem Japaner wegen oder sind die Ausflüchte für einen „Ausbruch“ in westlicher Richtung besser? Das ist die große Frage, die man sich an dieser historischen Stätte gerade heute immer wieder stellt, ohne aber zunächst eine Antwort darauf zu finden ...

### Vom Wandel der Zeiten

Einmal nach Mukden gelaufen so eine russische Goshburg wie Harbin, aber wo einst Ruropatlin und die andere tragischen oder traurigen russischen „Helden“ regierten, kommandierte heute die japanische Militärregierung unter Führung des Generalmajors Doihara, der nächst dem Oberbefehlshaber Minami wohl die wichtigste militärische Persönlichkeit Japans in der Mandschurei ist. Heute stellen Chinesen und Japaner das Hauptkontingent der Bevölkerung, Europa ist in dieser durchaus europäischen anmutenden Großstadt restlos in die Vergangenheit gedrängt, denn die „goldenen Zeiten“ des chinesischen Marischall Tjan-so-Pin sind längst vorüber. Dieer gefährliche Gegenpieler der Japaner, der sich in der Sidmanbücherei vom künftigen Strahlenbündel eines Artillerie-Kriegsgerichts heraufbegehrt hatte und den die einen den „Napoleon der Mandschurei“, die anderen den „Bonaparte der Fernöstlichen Abenteuer“ nennen, hatte die alte Mandschu-Kaiserstadt Mukden zu seiner Residenz ernannt und hier sein berühmtes „Artenal“ errichtet, das dem Europahandel zum Teil mährchenhafte Gewinne einbrachte. Dieses „Artenal“ ist nach heute eine der Hauptsehenswürdigkeiten von Mukden.

Ein hochmoderner Bahnhofsplaner von phantastischen Ausmaßen, in dem der Marischall vom Holentrop bis zum Gelächis in eigener Regie alles herstellte oder herstellen ließ, was sich irgendwieweit mit dem Begriff „Bahnhofsplaner“ in Verbindung bringen ließ. Mit einem schnellfahrenden Auto braucht man eine halbe Stunde und mehr, um nur eine Längsreihe dieser aus dem Boden geklopften Bahnhofsplaner abzufahren ... mit dem berühmten Mukdener Straßenbahn der Normarich der Japaner ausliefte, und dem rätselhaften Tode des Marischalls (eine Eisenbahnbrücke führte über seinem Salomonen aufsetzen) war es mit der Geschichte des Artenals und damit auch mit der Prosperität des lokalen Europa-Handels zu Ende. Die Japaner übernahmen die Anlage in eigene Regie und da sie nach dem Grundbau „leider Eisen macht kein Leben“, ist die „andere“ Leber kaum nach etwas übrig geblieben ...

### Die Deutschen

Zu diesen „andern“ gehören in erster Linie die Deutschen von Mukden, die heute — wie überall in der Mandschurei — in lächerlichem Einklang leben. Vielesicht 70 bis 80 Köpfe ist die Kolonie noch stark, aber der deutsche Klub ist in seiner Art eine mandschurische Sehenswürdigkeit. Leider geht es ihm wie den meisten Klubs im fernsten Osten schlecht;

denn die Mitgliederzahl schrumpft zusammen und Bargeld wird immer knapper. Schade um dieses unerschöpfliche Stück Deutschland, das an eine kleine Insel im bewegten Gelben Meer erinnert: ein schöner Garten, Spielplätze, eine Schule und das mit außerordentlichem Geschmaß eingerichtete Klubhaus. Auch ein deutsches Konsulat hat Mukden, die Gebäude genau so weitläufig und großzügig angelegt, wie die Zeiten es waren, in denen sie errichtet wurden. Auch das einzige deutsche Hotel der Mandschurei liegt in diesem Mukdener Sonnenpunkt und ist der aller, der „endlich mal wieder deutsch essen wollen“. Die japanisch-chinesisch-russische Küche in Ehren, aber „richtige“ Lebenswürdigkeit ist auch hier etwas, was kein Volk der Erde nachmachen kann. Auch sie ist in ihrer Art ein Eindeutigkeit zur Heimat, denn auch Leberwürste haben Geelen.

Wenigstens hier ...

### Die Stadt selbst?

Genau genommen sind es zwei Städte: den Kern bildet die alte Chinesenstadt, ein riesiges Landnetz, ausgenom von mächtigen hohen, breiten, ausgemauerten erdernen und unter aus grauen Ziegeln, mit Zinnen und Türmen und Stadttoren von einer Majestät, wie sie sonst in Europa nur die Ordensritter oder die Bischöflichen zu erbauen pflegten. Im Innern unruhig, genau rechteckig sich schneidende Straßen und Gassen, in der Mitte der ganzen Anlage wie eine Spinne im Netz der alte Kaiserpalast der Mandschu's, die von hier aus das große China erörtern und unterwarfen und deren letzter Spröß heute als Kaiser Ku-Mi von Mandschu'ato in Sinking residiert. Der ausgeschiedene erhaltene Palast ist heute ein Museum, dessen Schätze eine glänzende Vorstellung von dem Reichstum

der Kultur und der Macht der alten Mandschu's ermöglichen ... goldener Kronleuchter, herrlich gearbeitete Stühle mit goldenen Streifen in Kattunarbeit, Waffen, Musikinstrumente, Möbel jeder Art und Aquarelle, die allein mehrere Säle füllen.

In Lebensgröße sieht die Kaiser, ihre Frauen und Kinder auf ewige, unzerstörbare Erde gemäß, eine Fülle der Frauen, eine Nationalität der Darstellung, eine Lebensgröße, daß man meint, sie würden jeden Augenblick von den Wänden heruntersteigen. Ein Teil des Palastes ist Kaserne geworden, japanisch-chinesische Soldaten sitzen auf den Höfen langsam wippenden Laubbänken, die Herren Offiziere machen „Kajimo“ und das „Kajimo Ziti“ sieht neugierig zu.

Um den Palast herum der tosende Lärm der chinesischen Großstadt: gelbe Automobile, schwarze Kutschen in nicht abgrenzender Kette, vorläufige Straßen, der Strom der Fußgänger, das Geschrei der wandernden Händler, singende Bettler, große Verkehrsplätze, schuppige Hunde, irdene Klänge spielende Kinder und Läden, Läden ... nichts als Läden!

Diese ganze Chinesenstadt scheint nur aus Kauläden und Kassen zu bestehen, die herumschweben mit dem westlichen Stil, aber mit japanische Dekorationen — eine grazil-phantasische Mischung!

### Drachen und Fabelwesen

Drachen und Fabelwesen gehören auf glasierte Tempelwände, aber nicht auf die Fassade eines niedrigen Gemütsarteladens oder einer Kassehandlung! Wie eigenartig und bedrückend die Mischung von Ost und West in den großen Handelszentren des Chinesentums! Man hat so das Gefühl, als sei ein Staubeber hochgezogen und zwei Welt, ein

weißes und ein gelbes, hätten sich vermischt und beide ihre Farbe verloren. Ich kann mir nicht helfen: ein Chineser im blauen Hemd am Telefon oder eine Chinesin in Nationaltracht mit Pullover und roten Lippen ringeln an der Registrierkassa, „Maie in Ugar“ ist mehr als eine Stillbildigkeit.

Und noch etwas, was in dieser Chinesenstadt auffällt: alle Augenblicke begegnet man gelben Männern oder Frauen, die als Topiengruppe aus dem Herd z. oder Frauen in Europa — man weiß nicht, sind das monolithische Europäer oder europaisierte Mongolen? Auf alle Fälle Menschenarten, die in europäischen Ländern, in Griechenland, Bulgarien, Südspanien und vor allem in Rumänien überhaupt nicht aufzuweisen sind. Denn umfassen haben die mongolischen Rassen dort nicht über 500 Jahre reigert — unheimlich, die Durchdringungskraft dieses Blutes.

### Und das moderne Mukden?

So stelle ich mir die modernen, nach einem großen Kampf auf Sechsef erdrierten amerikanischen Provinzstädte vor: außer den Menschen erinnert in diesem modernen Mukden nichts an die vielgepöbelte Romantik des funkelnden fernsten Ostens: Kassehandlung, breite, mächtige, unendlich lange alphabetische Straßen mit phantastischen Wärdelungen, mit Läden, Hotels und Bänken, ohne weiteres auch in Cincinnati, Elfen oder Angora stehen könnten.

Angehörig weitläufig ist die Stadt angelegt, sichtbarlich auf Japans Bedeutung, wie all diese mandschurischen Großstädte, die in einem halben Jahrhundert den Sprung vom Barocke zum modernen Zeitalter gemacht haben. Kilometerweit ziehen sich an der heiligen Peripherie durch parallele Gassen japanische Geschäftshäuser, die den Lebensgenuss für die auf weite Sicht arbeitende japanische Kolonisation abgeben. Aber trotzdem oder gerade deswegen ist dieses Mukden ein verdammt mühter Stadt, der all das zu fehlen scheint, was der DurchschnittsEuropäer unter „Betrieb“ versteht — nur ein wirkliches Kleinod nennt diese Stadt ihr eigen und hebt sie damit aus der verarmten und verfallenen Welt heraus, die die ersten Kaiserzäuber, die Humboldt'sche Welt in seine Sammlung der „schönsten Punkte der Erde“ aufgenommen haben würde, wenn ihm damals der Begriff „Mandschurei“ schon bekannt gewesen wäre.

# Japanische Bevölkerungsprobleme

## Das ungelöste Problem der Raumfrage / Von Dr. Roderich von Ungern-Sternberg

Die Japaner gehören zu den Völkern, die sich zuerst am stärksten vermehren, wie aus der folgenden Gegenüberstellung der japanischen und der deutschen natürlichen Bevölkerungsbewegung während der letzten Jahre hervorgeht. (Auf 1000 Einwohner berechnet):

	1931	1932	1933	1934
Deutschland:				
Lebengeborene	16,0	15,1	14,7	13,0
Gestorbene	11,2	10,0	11,2	10,9
Geburtenüberschuß	4,7	4,3	3,5	2,1
Japan:				
Lebengeborene	32,3	32,9	31,6	
Gestorbene	19,0	17,7	17,8	
Geburtenüberschuß	13,2	15,2	13,8	

Der große Bevölkerungswachstum ist in Japan eine Ercheinung verhältnismäßig jungen Datums. Während der Zeitpanne vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis etwa 1868 herrschte in Japan ein fast völliger Stillstand des Bevölkerungswachstums, hauptsächlich als Folge einer außerordentlich hohen Sterblichkeit. Erst seit der Erschließung Japans für den internationalen Verkehr und dem Aufschwung,

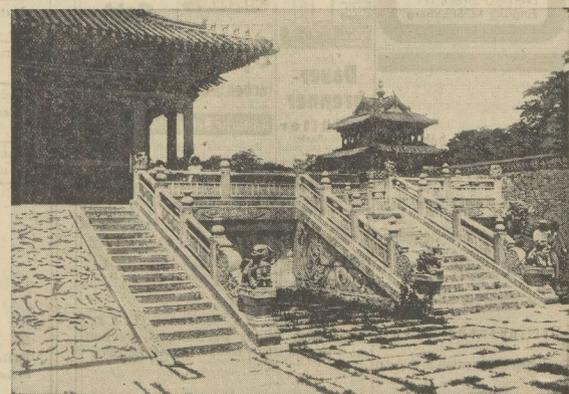
den dieses Land seitdem auf allen Gebieten genommen hat, legte eine schnelle Bevölkerungszunahme ein, die die Einwohnerzahl von 24 Millionen auf 66 Millionen in eigenem Japan (ohne Korea, Formosa und die Südeilanden), — also fast genau auf den Bevölkerungsstand Deutschlands, — anwachsen ließ, bei einer Bevölkerungsdichte von 169 auf den Quadratkilometer, obwohl inzwischen eine nach Hunderttausenden zählende Auswanderung erfolgt war.

In Japan besteht ein großer Unterschied zwischen der Bevölkerungsdichte der einzelnen Inseln und Bezirke. Die nördliche Insel Hokkaido ist außerordentlich dünn besiedelt und zählt etwa nur 30 Millionen auf den Quadratkilometer, während die übrigen Inseln eine ungenügend hohe Bevölkerung aufweisen, die auf dem bevölkerungsreichen Land 95 pro Quadratkilometer erreicht (die Höchstzahl in Westeuropa würde in Belgien 220 betragen). Auch abseits von den Großstädten ist die Bevölkerungsdichte im japanischen Südeisen zum Teil so groß, daß der Reisende den Eindruck hat, niemals aus der Stadtbeziehung herauszukommen.

Japan steht schon jetzt zweifellos unter einem schweren Bevölkerungsdruck. D. h. die derzeitige Vermehrung der Bevölkerung zwingt auf einer politischen und volkswirtschaftlichen Expansion. Man sieht aber die Räume, die für Japaner, die ein ausgeprägtes Lebensländisches, vom Klima größenteils außerordentlich begünstigtes Volk darstellen, als Siedlungsland in Betracht kommen, schon fast über die Hälfte mit a. B. der Hälfte Teil von China, die Philippinen und die niederländisch-indischen Inseln, — ganz abgesehen davon, daß diese Gebiete im Besitz fremder Mächte liegen. Der Mangel an geeignetem Siedlungsland erschwert die koloniale Ausbreitung, so daß zurzeit als Ausweg nur eine weitgehende Entwidlung zu Gunsten der Rohstoffindustrie zur Voraussetzung hat. Daher des Bestrebens auf die Gewinnung von Absatzmärkten für die Erzeugnisse der einheimischen Industrie (China) und auf die Erwerblichkeit von Rohstoffgebieten in dem eigenen Herrschaftsbereich (Mandschurei)!

Die fortschreitende Industrialisierung ist aber von einer volkswirtschaftlich ungelösten Ernährung begleitet: die Bevölkerung wird in steigendem Maße verdrängt. 1877 zählte Japan erst fünf Großstädte. Heute dagegen gibt es in Japan bereits 21 Großstädte, unter denen Tokio 1933 5,5 Millionen Einwohner zählte, also nach New York als die zweitgrößte Stadt der Welt gelten konnte. Die schnelle Verdrängung hat u. a. zur Folge, daß selbst in diesem traditionsreichen Lande, in dem Ethnogenese und Geburtenbeschränkung als ein Verdienst gelten, sich in letzter Zeit doch gewisse Anzeichen einer Geburtenbeschränkung bemerkbar machen. Wie 1908 noch auf 0,31, 1925 aber nur noch auf 0,26. Auch die Zahl der Eheschließungen scheint allmählich abzunehmen, denn die Eheschließungen laut zwischen 1920 und 1926 von 9,8 auf 8,3 auf 1000 der Bevölkerung.

Was das zukünftige Wachstum der Bevölkerung anbelangt, so rechnet man mit 70 Millionen im Jahre 1940 und gelangt auf 100 Millionen erst für das Jahr 2000. Diese Vermehrung würde eine sehr rasche Erweiterung des Lebensraums voraussetzen, denn es erscheint völlig ungelöslich, daß auf den japanischen Inseln jemals 100 Millionen untergebracht werden können.



Der alte Kaiserpalast der Mandschu's. Aufn.: Tröbst



# Vierfacher Schwedensieg

## Viklund gewinnt vor seinen Landsleuten den 50-km-Langlauf

Drahtbericht unseres nach Garmisch entsandten Pl.-Schriftleitungsmitgliedes

Das Skistadion hat nicht das gewohnte winterliche Bild, als die 50-Kilometer-Läufer auf die lange Reise eingehen. Die meisten der Teilnehmer hatten bereits vorher in der Schneefläche gelaufen, aber die ausgelegte Strecke war eisglatt. Nicht als ein Mandat zu bezeichnen. Bereits in den frühen Morgenstunden wurde die Laufbahn mit roten Pfählen abgeleitet und vorgeputzt. Überall war auf der Strecke für die Läufer befehlend gelagert. Sanitätspersonal, Verpflegungslagen, Fernsprecherbindungen für den Notfall, eine mußte er die Organisation unterstützte die Läufer, wo sie notwendig konnte.

Der erste Norweger vor dem Finnern Frans Mattsson in 1:58:23 und dem zweiten Norweger Suere Rodahl in 2:02:05. Der beste Mittelleistende ist an dieser Stelle der Deutsche Emelot mit 2:02:35, der damit um 15 Sekunden schneller lief als der Finne Ralle Heitkinen.

### Die Sonne machte den Schnee pappig

Noch haben die Läufer das schwerste Mittel überstanden; die letzte Kontrolle nach 36 Kilometer liegt in 1000 Meter Höhe und erst dann kam bei einer Abfahrt durch Wald wieder neue Kräfte gefolgt werden. Mittström liegt hier noch immer vor England in Front; die weitestgehenden Gefährten lagen fünf bis zehn Minuten vor ihm. In England in seiner Laufzeit um knapp eine Minute schneller als sein Landsmann.

Der nun kommt der kritische Punkt des Marathonschlages. Die Sonne ist höher und höher hinaufgeklüftet. Der Schnee ist unter den Einwirkungen der Strahlen in den oberen Lagen leicht und pappig geworden. Wer hier nicht richtig gemerkt hatte, der verlor unbedingt an Zeit. Die vier Deutschen hatten vorher den Wendepunkt nach 35 Kilometer in folgenden Zeiten durchlaufen: Wörndle 2:07:35, Bonn 2:10:40, Geiser 2:10:52 und Marz 2:20:50.

### Norwegen fiel ab

Im Skistadion wurde inzwischen den 10000 Ansehenden Belagern die Ankunft des

ersten Läufers verkündet. Bald tauchte am Hang eine weiße Jocke auf, es war der Schwede Wikström, der sich das ganze Rennen dem Felde den Weg gezeigt hatte und damit eine ganz außerordentliche Leistung vollbrachte. Die Kilometerleistung war ihm nicht einmal für die Anwesenheit, denn in 3:35:20 geht er unter den braunelnden Zuberfluten seiner zahlreich versammelten Landesleute ziemlich frisch durch das Eis. Nach der zweiten ist ein Schwede, Nils Englund, der sich in dem Verfolgungsstapel etwas aufgerieben hatte und in 3:41:10 hinter seinem Landsmann zurückgeblieben ist. Der Engländer Emelot, der als nächster ein, und läßt mit seiner Zeit von 3:47:40 der beste Mittelleistende zu sein. Dieser Ehrenplatz machte ihm jedoch später der Schwede Müller in einer noch besseren Zeit freitritt. Der zweite am Ziel ist der Deutsche Soatias, dann kommen nur um wenige Minuten nacheinander getrennt die beiden Finnen Ralle und Franz Mattsson, von denen Franz mit 3:42:44 ein gutes Rennen lief. Anzweifeln wurde jedoch noch der letzten Kontrolle der Schwede Ellis Villund gemeldet und es dauerte auch nicht lange, da brauste er in schöner Schußfahrt dem Ziel entgegen. Mit seiner Zeit von 3:30:11 die Goldene Medaille in dem schwersten aller

Der beste unter vier Vertreter war Mathias Wörndle in 4:03:33. Der Schwabe Erik Geiser, der sich mit dem Mittelleistenden S. W. Soatias einen schönen Kampf lieferte, benötigte 4:03:44. Es folgten dann Josef Bonn mit 4:13:12 und Erich Marz mit 4:25:48.

### Ergebnis:

1. Ellis Villund (Schweden) 3:30:11
2. Erik Geiser (Schweden) 3:38:20
3. Nils Englund (Schweden) 3:41:10
4. Soatias (Schweden) 3:42:44
5. Franz Mattsson (Finnland) 3:42:44
6. Ralle Heitkinen (Finnland) 3:47:40
7. Emil Villund (Schweden) 3:50:11
8. Erik Geiser (Schweden) 3:50:52
9. Josef Bonn (Deutschland) 4:13:12
10. Erich Marz (Deutschland) 4:25:48

Wir waren den Läufern zu einem Wendepunkt elf Kilometer vor dem Ziel entgegengefahren. Vor uns lag ein tanneubehautes Berg mit dem Namen der Skifahrer über den Berg zu überwinden hatten. Es war ein prächtliches Bild, die Schweden im Schneehausen langsam bis zum Dunkelgrün der Tannen hin zu sehen. Nicht einer nahm die angedeutete Zeit. Tempo, Tempo hieß bei jeder Kontrolle. Jede Sekunde war wichtig, mußte doch jeder genau, wie er im Rennen lag, da die 30 Starter in Minutenabständen den Berg hinaufzogen. Mit feuchter Brust, den Blick niedergeblickt nach vorn gerichtet, ging es ununterbrochen weiter.

### Nur 36 Läufer starteten

36 Läufer nahmen den Kampf auf. Von vornherein war zu erwarten, daß der Ausgang nur zwischen Schweden und Finnland liegen würde. Der Verlauf des Rennens hat die Ansicht bestätigt, denn die Schweden sind doch mehr durch Variation im 15-Kilometer-Langlauf erzwungenen Sieg hier einen zweiten großen Erfolg.

Als erstes ging der Deutsche Soatias, die abmehlungsreiche Strecke, die immer wieder neue Landschaftsbilder vor Augen stellte und dadurch die Sinne madschelte. Bis zum 30. Kilometer, an dem er die erste Abfahrt nach dem 10. Kilometer machte, lag er im Rennen an der Spitze. Die Spur führte dann auf dem 15. Kilometer einlang, als er sich nach 15 Kilometern in der ersten Steigung lag. In rund 1000 Meter Steigung lag er an einem sorgfältig ausgebauten Steilhang, bei dem sich eine Abfahrt nach 15 Kilometern die erste Kontrolle. Am nächsten Male Kontrollen eingemessen worden. Am Ende des Rennens liefen die Läufer Elnas (30 Kilometer) ab.

### Von Anfang an führte Schweden

Der als zweiter gestartete Schwede Axel Wikström hatte die erste Kontrolle bei 10 Kilometern und passierte die erste Kontrolle bei 10 Kilometern 8 nach einer Laufzeit von 36:14 Minuten. Es folgten dann der Nationaler Soatias in 37:41, während der zwei abgegangene Deutsche bereits drei Minuten mehr benötigt hatte. Am schnellsten war jedoch bis zum 15. Kilometer der Schwede Nils Englund, der den vier Minuten vor dem 15. Kilometer den Deutschen Marz, der mit 42:20 sehr langsam war, schon überholt hatte. Der Deutsche Mittelteil hatte Strömung nach auf.

# USA-England unentschieden

## Olympia-Eishockey-Entscheidung fällt erst heute

Vollkommen ausverkauft war am Sonntagabend das Eisstadion. Hunderte von Zuschauern fanden keinen Einlaß mehr, so daß sich das Organisationskomitee entschlossen hatte, das Spiel in den Ort Garmisch zu übertragen, wo nicht nur in den Lokalen, sondern auch auf den Straßen Zuschauerandrang herrschte, um die sich die Eishockeyspieler zu Hunderten scharten und von dort aus den Kampf verfolgten.

Die Spannung war außerordentlich groß, als beide Mannschaften von USA und England hing es doch in diesem Spiel davon ab, ob es sich mit einem Siege über USA den ersten Platz im olympischen Eishockey-Turnier sicherte.

Dieses Spiel begann äußerst flott. Gleich in den ersten Minuten verprügelte die Amerikaner die Briten durch schnelle Vorstöße, die gegnerische Verteidigung zu überlisten, jedoch war das Schlußurteil der Engländer jederzeit auf der Hut und auch den schwierigsten Situationen gewachsen. Inzwischen hatten sich die Amerikaner durch einen Stürmer Gerrison durchzubringen. Er hatte vorher noch den englischen Torwart Moore vor sich, der aber die beiden Schüsse schiffte glänzend abwehrte. Auf der anderen Seite hielt Amerikas Torhüter Moore alles ausgeglichen. Nach einem ausgefallenen ersten Spielbrüchler trennten sich beide Mannschaften 0:0.

Vor Beginn des zweiten Drittels fauchten die amerikanischen Zuschauer ihre Ra-USA an. In den ersten Minuten schickten die Engländer durch heftige Vorstöße wiederholt das amerikanische Tor, Moore wiederum durch zwei Schüsse von Doves in große Schwierigkeiten gebracht, aber er rettete. Gleich darauf ein Schuß von Howe, aber Hofer hielt. Wenig später das gleiche Bild vor dem

anderen Tor. Die Scheibe prallt Moore von der Brust ab und fällt zu Boden. Amerikas Torhüter hat Glück, denn kein Engländer ist zur Stelle. Und auch diese gefährliche Situation geht vorüber, Amerikas Stürmer Howe und Gerrison kommen immer wieder durch. Hofer hat einen großen Tag, er hält alles. Das Spiel wird zum Schluß etwas hart.

Auch das reguläre Schlußurteil sah einen unentschiedenen Kampf. Auf beiden Seiten drückten die Verteidiger ausgeglichen, so daß alle Angriffe ohne Erfolg blieben. Kurz vor dem Schlußurteil erlebte der Kampf noch einen wundervollen Lauf nach vorne gekommen. Hofer warf sich ihm aber entgegen und drehte die Scheibe zu Doves ab, der sofort zum gegnerischen Tor stürzte, aber Moore hielt auf diesen Schuß zurück. Der am Ziel sehr weite und temporeiche Kampf wurde nach dem Seitenwechsel immer schneller. Vor dem englischen Tor gab es ein Getümmel. Der Torwart und zwei Amerikaner waren gefürchtet, aber alles blieb ohne Erfolg. Gerrison leitete Angriff auf Angriff ein, als sich Hofer und Gerhardt entgegenwarfen, kam auch später spielte er sofort weiter. Die Engländer hatten bei jedem Vorstoß ihrer Gegner fünf Mann zur Deckung ihres Tores. Sie verteidigten sich teilweise mit Weitschüssen und führten nur mit zwei Mann. Ansehend warteten sie auf eine günstige Gelegenheit zu einem Einzeldurchbruch, fielen dabei aber immer das eigene Tor vor Überladungen, und leistet überlegen waren, gelang es ihnen nicht, einen einzigen entscheidenden Treffer anzubringen und beim Stand von 0:0 blieben der dritte Spielabschnitt.

Auch die erste Verlängerung mit zwei- und fünf Minuten brachte keine Entscheidung.

# Olympia-Kämpfer bei KdF

Die KdF-Fahrer im Olympischen Dorf erlebten kurz vor Abschluß der Olympiade noch eine feierliche Stunde. Die KdF-Fahrer, die durch die KdF, Gau-Mitglieder-Verfahren, hatte Olympia-Kämpfer für Sonntagabend zu einem feierlichen Beisammensein eingeladen. Alle an dem olympischen Kampf beteiligten Nationen hatten der Einladung Folge geleistet.

Der äußere Rahmen entsprach dem großen Ereignis. Der Abend glich ausschließlich der Geselligkeit und Gemütlichkeit. Ein reichhaltiges Programm sorgte für gute Unterhaltung. Es waren den Gästen einen vorzüglichen Einblick in die eckige bodenständige Volkstümlichkeit. Die Darbietungen wurden immer wieder mit herzlichem Beifall aufgenommen. Der Abend, dem u. a. Ehrenpräsident Gauleiter Adolf Wagner, Reichsstatthalter Sprenger, Reichspräsident Dr. Lohmeier, Reichsminister und andere Persönlichkeiten beizuhören, nahm einen harmonischen Verlauf.

Abbildung. Der Kampf war außerordentlich schnell, die Stürmer kämpften mit wilder Energie und veränderten, durch rasche Vorstöße ein entscheidendes Treffer zu kommen. Aber abwechselnd hatte sich vor dem gegnerischen Tor eine Sperre aus wenigstens fünf Spielern auf, so daß alle Bemühungen erfolglos waren. Der englische Torwart Hofer war sehr wirksam. Mehrere Schüsse waren immer wieder auf sich auf Eis und als Gerrison vor dem Tor gekommen ist, hielt er noch im letzten Moment mit dem Schläger die Scheibe auf. Die Amerikaner hatten noch eine ausgeglichene Torchance, als er aber zum Schluß ordnete, warfen sich drei englische Spieler vor dem Tor zu Boden und hielten die Scheibe auf.

### Sud die zweite Verlängerung um zwei Minuten verlief ergebnislos.

Die Engländer verhielten sich mit allen Kräften, das Unentschieden zu halten. Für sie würde ein Unentschieden, wenn das Organisationskomitee sich wieder auf eine Punktspieleinstellung einigt, den Gewinn der Goldenen Medaille bedeuten. Die Amerikaner müßten alles auf eine Karte legen, sie müssen versuchen, das Spiel zu gewinnen, um sich eine Chance gegen Kanada herauszusuchen zu können. Es ist ein gigantischer Kampf zweier herausragender Stürmerreihen bei den Amerikanern eine unüberwindliche Verteidigung bei den Engländern.

Das Spiel ist fast verloren. Das internationale Olympiateam verliert, daß kein neues Spiel angeht. Die Punkte 5:1 Punkte nach Abschluß fünfziger Spiele hat, Amerika 3:1 Punkte, so daß die Entscheidung beim Spiel USA - Kanada fallen wird.

# Sieg ohne Kampf

## Kanada - Tschechoslowakei 7:0 (4:0, 2:0, 1:0)

Es war vorauszuweisen, daß die Kanadier gegen die Tschechen gewinnen würden. Überzeugend kam nur, daß sie ohne eigentlichen Kampf ein so hohes Ergebnis erzielen und den Tschechen im 7:0 (4:0, 2:0, 1:0) das höchste Ergebnis geben. Die Kanadier haben sich nicht wenig Mühe um sicheren ihren Weg in die Verteidigung zurückgedrängt wurde. Nachdem das Spiel etwas lebhafter geworden war, fiel in der 10. Minute das erste Tor durch Kitzler an. Zwei Minuten später erzielte Sinclair auf 2:0. Ein Eingewerter von Bela führte zum 3:0 und kurz vor Schluß brachte Kitzler durch, undzieht die gesamte Tschechenmannschaft und landete zum 4:0 ein.

Im zweiten Drittel wurde das Tempo etwas ruhiger. Die Kanadier führten die Tschechen in die eigene Spielhälfte zurück. Der Treffer wurde wegen Aufhüblers nicht anerkannt, doch wenig später erzielte Kitzler durch ein reguläres Tor das 5:0. Die Zuschauer gerieten bei dem prächtigen Spiel der Kanadier mehr und mehr in Begeisterung. In der 11. Minute folgte das 6:0. Murard durchtrug die tschechische Defensiv und gab eine Glanzleistung, unhaltbar ein. Auch im Schlußspiel lief sich fast alle Kampfmomente der Tschechen ab. Die Kanadier führten jedes Schußden vor, schienen aber nicht unbedingt um weitere Tore besorgt zu sein. Zur Argusaktion ist noch einmal ein, so daß das Spiel 7:0 endete.

# Die Spezialspringer

Mit den tollsten 17 Springern für den großen Spezialpreisauftrag im Rahmen der Olympischen Winterspiele gehen wir die öffentliche der ausgelassenen Startreihenfolge, die bei Reaktionsfähigkeit nicht vollständig vorlag. 34. Ritter Rind (Norwegen), 35. Bronislaw Czech (Polen), 36. Rito Braudt (Schweiz), 37. Sauli Bälti (Finnland), 38. Franc Triboulet (Südpolen), 39. Malosi Saito (Japan), 40. Sven Eriksson (Schweden), 41. Johann Lehr (Tschechoslowakei), 42. Franz Hidenwald (Österreich), 43. Rappert Limon (USA), 44. Kurt Körner (Deutschland), 45. Reidar Anderson (Norwegen), 46. Stanislaus Marutka (Polen), 47. Marcel Raymond (Schweiz), 48. Sander Darabos (Ungarn), 49. Hubert Clompe (Rumänien), 50. Timo Murama (Finnland).

# Bobwoche in Oberhof

Nachdem seit einigen Tagen auch im Zehntinger Wald der Winter seinen Einzug genommen hat, hat Oberhof die schon wiederholt erlebte große Bobwoche für die Zeit vom 16. bis 23. Februar angelegt.



Vier englische Eishockeyspieler. Aufnahme: Meißner



# Merseburger Handballsport

Leuna beim Tabellenletzten

Als erste der Handball-Gaunersmannschaften besiedelt der Turn- und Sportverein Leuna am kommenden Sonntag die Spielstätte. Es wird allerdings recht schwer sein, einen Sieg in Leuna zu erringen. Neben dem Geometrischen daran liegt, daß nach dem letzten Mal der Verein nicht zum ersten Mal in Leuna aufkommen konnte. In der ersten Partie gegen die Mannschaft der TuS Leuna, die am Sonntag in Leuna aufkommen sollte, wurde ein Unentschieden erzielt. In der zweiten Partie gegen die Mannschaft der TuS Leuna, die am Sonntag in Leuna aufkommen sollte, wurde ein Unentschieden erzielt.

Das erste der Handball-Gaunersmannschaften besiedelt der Turn- und Sportverein Leuna am kommenden Sonntag die Spielstätte. Es wird allerdings recht schwer sein, einen Sieg in Leuna zu erringen. Neben dem Geometrischen daran liegt, daß nach dem letzten Mal der Verein nicht zum ersten Mal in Leuna aufkommen konnte.

**Grana - 1885 Merseburg**  
Die Merseburger sollen sich nicht durch den Sieg der Frankfurter am letzten Sonntag in Grana täuschen lassen, denn die Pfadfindler sind eine gefürchtete Mannschaft.

**Wg. Merseburg - Köpfigen-Beuna**  
Vor einer schweren Aufgabe stehen am Sonntag die Turner von der Friedrichstraße. Köpfigen-Beuna hat sich als einer der härtesten Gegner der Köpfigen erwiesen und wird auch in Merseburg eine gute Rolle spielen. Erst am vergangenen Sonntag nahmen sie den Herbstmeistertitel an wertvollem Punkt ab.

**MTW Leuna - Spargau**  
Die Leunabilder haben sich in den letzten Spielen wieder recht nach vorne gearbeitet. Es gelang ihnen sogar die Wg. Merseburg zu schlagen. Spargau muß mit Erfolg antreten und hat wenig Aussicht auf Punktegewinn.

**Grana - 1885 Merseburg**  
In der 2. Kreisklasse hat der VfV Merseburg einen stärksten Gegner als Gak. Neißel hatte einen Vorstoß auf die Spitze unternommen, mußte aber bald Punkte abgeben. Der VfV sollte sich die Punkte sichern, 90 Merseburger sind in Schaffhausen, 90 Merseburger sind in Schaffhausen, 90 Merseburger sind in Schaffhausen.

**Schwacher Hockeybetrieb**  
Das Spielprogramm ist für den Sonntag nicht so reichhaltig ausgefallen. Dafür darf der Blick auf den...

**Schwarz-Weiß 1 - Wader Leipzig**  
größte Beachtung entgegengebracht werden. Der Sportklub hat des öfteren jene Karten

in Halle abgegeben und Neis eine ansprechende Partie geliefert. Augenblicklich befindet sich Schwarz-Weiß in besserer Spielform, so daß sich auf der Spielbahn ein technisch höchstinteressantes Spiel abspielen wird. Die am Sonntag in Halle zu spielende Partie zwischen Schwarz-Weiß und Wader Leipzig beschließen um 11 Uhr das Programm.

**Halle 96 1. - Leuna 1.**  
Die erste Männermannschaft der Bau-Roten haben bisher auf dem Leunaer Sportplatz immer unglücklich gekämpft. Die flotte Spielweise der Roten, gepaart mit guter Kombination hat oft die spielstärkeren Mannschaften aus dem Feld geschlagen. Der Wahrsport dürfte für den Sieg ausschlaggebend sein.

**Halle - Zella-Mehlis**  
Nach Überwindung mehrerer Schwierigkeiten ist der Abschluß des Rückkampfes um die Gaumeistertitel in der Handballmannschaft zwischen Germania-Zellenfeld Halle und Jugendkraft Zella-Mehlis nunmehr für Sonnabend, den 29. September, auf dem Sportplatz in Zella-Mehlis festgesetzt. Am Sonntag, den 2. Oktober, wird der halbtägige Titelverteidiger mit seiner alten Kampfmannschaft verüben, die Vorampfniederlage von 9:7 Punkten wett zu machen.

**DDAC Gaufrühretung**  
Aus Anlaß der Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung hatte der Vorstand des DDAC, G. Hübner, den Gaufrühretung, die Gaufrühretung aus dem Gaufrühretung der Deutschen Automobil-Clubs zu einer Arbeitstagung nach Berlin gerufen. Bei dieser Tagung erörterte auch Gaufrühretung die Aufgaben und nahm daran teil. Die Gaufrühretung hat die Gaufrühretung des DDAC einige grundsätzliche Ausweisungen zu richten.

**Zwei internationale Matereufuhrball-Touren**  
In der Matereufuhrball-Tour nach England, die in Leipzig im Juli 1938 stattfand, beteiligte sich eine internationale Mannschaft mit 5:0, während in Dumfries das Treffen Schottland gegen Wales 1:1 unentschieden endete.

## Antliche Bekanntmachungen

**Gaunert Handball - Kreis Eise-Eiter**  
Gaufrühretung: Die Gaufrühretung ist nunmehr im Gaufrühretung...  
Gaufrühretung: Die Gaufrühretung ist nunmehr im Gaufrühretung...  
Gaufrühretung: Die Gaufrühretung ist nunmehr im Gaufrühretung...

**Gaunert Fußball - Kreis Eise-Eiter**  
Gaufrühretung: Die Gaufrühretung ist nunmehr im Gaufrühretung...  
Gaufrühretung: Die Gaufrühretung ist nunmehr im Gaufrühretung...  
Gaufrühretung: Die Gaufrühretung ist nunmehr im Gaufrühretung...

**Gaunert Reichstheil - Kreis Eise-Eiter**  
Gaufrühretung: Die Gaufrühretung ist nunmehr im Gaufrühretung...  
Gaufrühretung: Die Gaufrühretung ist nunmehr im Gaufrühretung...  
Gaufrühretung: Die Gaufrühretung ist nunmehr im Gaufrühretung...

**Sportvereins-Nachrichten**  
Der Sportverein...  
Der Sportverein...  
Der Sportverein...

**Rechner**  
Das Rechenwerkzeug...  
Das Rechenwerkzeug...  
Das Rechenwerkzeug...



**Abstrakte Kunst**  
Die Kunst der Abstraktion...  
Die Kunst der Abstraktion...  
Die Kunst der Abstraktion...

**Die Kartei**  
Die Kartei...  
Die Kartei...  
Die Kartei...

**Wenn Abschlüsse drängen**  
Abschlüsse drängen...  
Abschlüsse drängen...  
Abschlüsse drängen...



**Wer in der MNZ inseriert**  
Wer in der MNZ inseriert...  
Wer in der MNZ inseriert...  
Wer in der MNZ inseriert...

**Stempel u. Schilder**  
Stempel u. Schilder...  
Stempel u. Schilder...  
Stempel u. Schilder...

**Kappel Fips**  
Kappel Fips...  
Kappel Fips...  
Kappel Fips...

**Sustas Osterwald**  
Sustas Osterwald...  
Sustas Osterwald...  
Sustas Osterwald...

**CONTINENTAL**  
CONTINENTAL...  
CONTINENTAL...  
CONTINENTAL...

**Walter Ploss**  
Walter Ploss...  
Walter Ploss...  
Walter Ploss...

**Torpedoschreibmaschine**  
Torpedoschreibmaschine...  
Torpedoschreibmaschine...  
Torpedoschreibmaschine...

**Große & Wiltan, Halle**  
Große & Wiltan, Halle...  
Große & Wiltan, Halle...  
Große & Wiltan, Halle...

**URANIA 7**  
URANIA 7...  
URANIA 7...  
URANIA 7...

**Wirt-schafts-grund-sätze**  
Wirt-schafts-grund-sätze...  
Wirt-schafts-grund-sätze...  
Wirt-schafts-grund-sätze...

**Alfred Ptausch**  
Alfred Ptausch...  
Alfred Ptausch...  
Alfred Ptausch...

**Beamte brauchen eine Erika**  
Beamte brauchen eine Erika...  
Beamte brauchen eine Erika...  
Beamte brauchen eine Erika...

**Monatsrate 10,-**  
Monatsrate 10,-...  
Monatsrate 10,-...  
Monatsrate 10,-...

**Prophete**  
Prophete...  
Prophete...  
Prophete...

**Prophete**  
Prophete...  
Prophete...  
Prophete...

**Prophete**  
Prophete...  
Prophete...  
Prophete...



# Minnesänger sangen einst minnigliche Lieder



Auf der Neuenburg dichtete Heinrich von Veldeke seine Aeneid

Dort über der Goldenen Aue, wo der alte Wobansberg, der Kuffhäuser, sein kräftiges Haupt erhebt, dort blüht an den Hängen des Berges die blaue Wunderblume. Die Blume, die neben anderen Wunderkräutern alles zum Singen und Klängen bringt. Die Blume, von der uns Konrad von Murens erzählte, die uns vom Heinrich von Morungen erzählte. Wir denken an keine des Minnesängers, aber wir brauchen ja gar keine legendhaften und dichterisch erfindenden Gestalten. Hier am Kuffhäuser haben einst in alter Zeit wirkliche Sänger gelebt. Kristian von Luppin, der Sohn eines Burgmannes der Grafen von Weichlingen auf der Rotenburg, deren Ruine heute noch dort oben auf dem Bergesgipfel emporragt, sang hier einst schmerzliche Lieder einer ausichtslosen Liebe. Als Mariusall weiße einer ausichtslosen Liebe. Als Mariusall weiße einer ausichtslosen Liebe. Als Mariusall weiße einer ausichtslosen Liebe.

„Werner von Steinberg ist tot, Walther von Huisen und Heinrich von Giebachstein ist doht“, der Spielmann Spervogel war es, der kurz nach dem Jahre 1190 dieses in seiner „Klage“ gelungen. Viele Herren sind es, die er nennt, solche, die nicht nur mannhalt in jedem Streite standen, sondern die auch Sinn hatten für Kunst, vor allem für Musik und Gelang. Denn zu ihrer Zeit blühte die edle Kunst des Minnelanges. Nicht nur als rein höfliche ritterliche Kunst, wie manche immer noch meinen. Nein, im Volke selbst sangen und klangen die Lieder, welche die Minnesänger geschaffen. Wie diese ja auch, obwohl meist ritterlicher Herkunft, rechte und echte Kinder eben dieses ihres Volkes waren.

Wie Kaiser Friedrich Barbarossa, der in Sage und Geschichte, wo er im Kuffhäuserberge schlummert, noch lebt, obwohl er im Jahre 1190 auf dem Kreuzzuge starb, so waren auch die drei von Spervogel genannten Gönner und Förderer der edlen Sangkunst

in diesem Jahre schon gestorben. Auch Walther von Huisen Sohn Friedrich, der vertraute Freund des Kaisers, selbst einer der Minnesänger, auch er starb auf diesem Kreuzzuge wie sein kaiserlicher Herr. Heinrich von Giebachstein aber war der Burgmann des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg. Wichmann war ein Freund der Geselligkeit, der Lebenslust und der Jagd, Falkner, Schützen, Gaukler, Scholaren und Sängere waren oftmals auf dem Giebachstein zu Gast, wenn Wichmann hier weilte. Und sein Burgmann Heinrich hatte auch in seiner Abwesenheit für alle Patienten ein offenes Haus.

Christian Luppin und Heinrich von Morungen, sie beide stammen hier aus dem mitteldeutschen Boden, dem ihre ganze Liebe immer auch gehörte. Hier auf dem Giebachstein hielten Sängere Einfahr, wie der ältere Spervogel, der uns selbst davon sinnt. Mit Friedrich I. wird auch Friedrich v. Hausen, sein trauriger Freund, im Jahre 1157 dem Giebachstein geweiht haben bei Wichmann, der trotz des päpstlichen Unwillens treu zum Kaiser hielt. Wie auf der Neuenburg, auf der Rotenburg, wie auf dem Giebachstein, so hat in Mitteldeutschland der Minnelang auch sonst seine Stätte gehabt. Mag noch manches der Lieder der Sängere jener Tage vielleicht gar heute noch im Volke fortleben, gelangen als einfaches schlichtes Volkslied, das hier bei uns auf dem Giebachstein, auf der Rotenburg am Kuffhäuser, auf dem Morungshof oder dem alten Salösch zu Sangerhausen oder gar auf der Neuenburg zum ersten Male erklang.

Dort auf der Neuenburg an der Unstrut war es Heinrich von Veldeke, der dort zuletzt als Gesejlschmann Hermanns von Thüringen dichtete und sang. Die „Aeneid“ entstand dort, ein Helbenlang aus alter Zeit. Aber auch frohe Lieder wie die anderen Minnesänger mußte Heinrich von Veldeke zu singen. Von den Blumen, die da blühen, vom Sommer und vom lieben Maien, von den schönen Mädchen und den edlen Frauen. Von ihren Tugenden aber auch, von Treue und Tapferkeit. Davon sang Heinrich von Veldeke, davon sang der Morunger, sangen sie alle, die Minnesänger. Davon sang auch der letzte unglückliche Staube Konradin, ehe sein trauriges Schicksal ihn ereilte. Auch von ihm besingen wir zwei rührend garte Minnelieder.

Die Hohenstaufenzeit war es, welche diese herrliche Blüte deutscher Dichtung hervorbrachte. Eine Zeit der Blüte auch der politischen Macht, die außer Friedrich Barbarossa noch andere tüchtige Männer aufwies. Unter ihnen einen der größten Deutschen: Heinrich den Löwen. Ein Reineswegs waren es friedliche Zeiten, in denen die blaue Blume der Romantik und des Minnelanges blühte. Der große Kampf zwischen Friedrich und Heinrich schlug gerade auch in unseren Landen manche bittere Wunde. Nach aber stand das deutsche Kaiserthum aufrecht da. Erst als es im Süden zerbrach und verblutete, sank auch der Minnelang dahin.

Die Zeit des frohen und freudigen Lebens, das damals im edlen Rittertum jener Zeit seinen höchsten Glanz fand, wurde abgelöst von einer anderen, in der die großen geistigen Auseinandersetzungen begannen. Nicht mehr ging es um äußere weltliche Macht allein, nicht mehr ging der Kampf auch nur zwischen Kaiser und Papst. Sondern es ist die Zeitpanne, in welcher sich der deutsche Reich an sich von geistiger Verarmung und Fremdbestimmung zu befreien suchte. Die deutsche Macht ist es, die diese Zeit nach derjenigen des Minnelanges als neue Blüte deutschen Geisteslebens einleitete. Westfäl von Magdeburg, die Nonne im Kloster Helfta bei Giebach, ist der Name, der hier als edler Stern genadigt aufleuchtet, wobei wir auch Heinrich von Halle gedenken müssen. Und aus dem Minnelang des Rittertums und höfischen Lebens wurde der Reiter-



Aus Morungen in Südharz stammt Heinrich von Morungen

lang, dessen Kürnberger Schule die berühmteste wurde.

Borbei die Zeit des Minnelanges. Weit, weit liegt sie für uns heute zurück. Burgen und Schlösser sind gefallen oder dienen anderen Zwecken. Aber doch freuen wir uns auch heute der Blüten, welche die stolze Staufenzeit uns schenkte. Und gar mancher nimmt gerne das kleine Büchlein des Inselfelages zur Hand mit seinen schmalen Abbildungen, wiedergaben aus der Handschrift, in welcher der weitaus größte Teil der Lieder deutschen Minnelanges aufgeschrieben worden waren, der Minnesängere Handschrift in Heidelberg. Gottfried Keller hat uns in seinem „Sachsens“ die hübsch geschildert, wie diese Minnesängere Handschrift entstand. Ganz in jene Zeit hinein führt uns die Abbildungen der Liederhandschrift.

Wir haben einige von ihnen entnommen und hier wiedergegeben. Den Heinrich von Veldeke, der auf der Neuenburg lang und dichtete, den Heinrich von Morungen, dessen Wiese in Morungen am Sidharz stand. Und dann den älteren Spervogel, der uns von Heinrich von Giebachstein gelangt und der sicher lo oft hier auf dem Giebachstein zu Gaste gewiit. Und schließlich Friedrich von Hausens Bild, des vertrauten Freundes Kaiser Friedrich Barbarossas. Sie sind Zeugen davon, daß Mitteldeutschland seinen Teil auch zu dieser Zeit des Minnelanges stellte, wie immer es im geistigen und kulturellen Leben Deutschlands der Fall war und ist. Bernhard Thümmel.



Offmals weilte Spervogel auf dem Giebachstein zu Gaste



Ein Freund Friedrich Barbarossas war Friedrich von Hausen. Abbildungen nach der Ausgabe der Heidelberger Liederhandschrift im Jahre 1826.

## Glückliche Jungens

### Zu Besuch in der Naumburger Nationalpolitischen Erziehungsanstalt

Fröhlich und selbstlicher sind heute alle unsere Jungen. Ob Pimpf oder Hitlerjunge, sie haben alle eine feste, harmonische Vorstellung von ihrem Leben, sie haben einen frischen, fröhlichen Mut und wären nicht ewige Mederer und jahreszeitlose Kritiker da, sie hätten nichts, wogegen sie sich auflehnen könnten. Sie wachsen in Anschauungen, die wir erkämpft haben. Leicht und selbstverständlich nehmen sie Haltungen an, um die wir gestern noch stritten und Ziele, die uns noch wie ferne Bergehungen sind, halten sie schon für Gewissheiten. Sie sind ganz einfach hoffnungsfroh, gesund und stark und marschieren mit klingendem Spiel, Trommeln dröhnen, Schritte hallen, rastlos, endlos gibt der Marsch in die Zukunft.

Anders ist das Leben dieser Jungen heute, lebensnaher, wirklicher. Damals um die Jahrhundertwende als Karl Höpfer mit seinen Pädagogen in die böhmischen Wälder zog, als die Jugend gegen Schule und Elternhaus aufstand, als die Besten der Jugendbewegung auf dem Hohen Meißner ihren feierlichen Schwur taten, ging es in Wahrheit schon um ein neues Deutschland. Die Jugend von Langemark hielt es unter Beweis. Es war eine wetterharte Saat. Unwetter gingen darüber hin und schwere Stürme tobten sich aus. Die Saat aber hielt stand, sie verdarb nicht. Viele Halme brachen und viele waren hohl und leer als der Führer rief, als das neue Reich da war. Die Keim aber trugen tausendfältig Frucht. Unsere Jugend fand im Gefolge des großen Führers Männer, die ihr leuchtendes Vorbild sind. Unvergänglich ist allen die Idealgestalt Hans Schemms. Andere wirtten mit Eifer in der Stille, leben mit der Jugend und sind ihr tätige Führer.

Unsere Jungen? Sie haben tühne Pläne und heiße Wünsche trotz allem. Ich frage einen Pimpf: „Wenn du die richtig was wünschen darfst, was möchtest du dann?“ „Ich möchte in die Napola!“ „In die Napola? Was ist denn das?“ „Na, muß ich beschämt meine Unkenntnis gestehen, da ich mich in Abfärgungen nicht auskenne. Klar und wie geschaffen kommt die Antwort: „Napola heißt Nationalpolitische Erziehungsanstalt. Die Anstalten sind Schulen nach denen sich jeder richtige Junge sehnen muß.“ Ich bin überglücklich. Diese Schulen, nach denen sich die Jungen sehnen, muß ich kennen. Ich muß eine solche Schule aufsuchen.

Zwölf Nationalpolitische Erziehungsanstalten gibt es heute in Deutschland. Eine von ihnen liegt in unserem Gaugebiet, in Naumburg. Also fahre ich in die Stadt der steinernen Wälder.

An der Straße, die nach Weimar führt, liegt zwischen Willen und neuen Landhäusern ein langgestrecktes rotweißes Gebäude. In einem großen Garten liegt es und leuchtet hell in der Sonne. Ein Posten steht am Tor, ein Schilderhaus vor dem Hauptgebäude. Es ist die einstufige Kadettenanstalt. Der Posten aber ist ein frischgezügelter Junge mit blanken Augen. Er läßt mich nicht passieren, und wenn ich zehmal zum „Direktor“ will, ich muß erst in der Wachstube melden.

Zwei Jungen sitzen da. Sie haben die nette kleidsame Tracht der Anstalten, die auch der Posten trägt. Grünbraune Feldschuhe und grünes Hemd, lange Stiefel für die Vorkeren, Knieflecken und Strümpfe für die Jüngeren und für alle die schiefe Feldmütze. Oftmals schon sah ich diese Uniform und wußte nicht mehr die Jungen kamen. Die Schüler der besten Staatsanstalten also sind es, die sie tragen.

Mein Besuch wird eingetragen und dann führt mich ein Mann von der Waage“ nicht zum Direktor Oberregierungsrat Doktor... nein zum Sturmführer geleitet er mich. Und das ist schon bedeutungsvoll, da kündigt sich schon der große Unterschied zu allen anderen Schulen und Lehranstalten an. Trotz strengster Disziplin und unerbittlichem Reglement ist der Leiter der Anstalt, sind die Lehrer, die hier Zugführer heißen, Kameraden.

Der Stuf unterrichtet uns. Von der Sexta bis zur Oberprima führt die Schule. 300 Jungen sind in der Anstalt. Sie sind nach dem Alter in drei Hundertschaften aufgeteilt, die dann wieder in Jüge unterteilt sind. Jedem Zugführer steht ein Jungmann zur Seite. Jede Stube hat ihren Stubenältesten. Von den unentbehrlichen Triaktionen bis zum Mäandier ist vieles tadelmäßig, wenn man nur die äußere Form beachtet. Der Geist der Schule aber ist völlig anderer Art. Die Hundertschaften haben Sturmpläne. Das sagt wohl genug.

Morgens um 6 Uhr ist großes Wecken. „Arrrraus!“ nichts als „Arrrraus!“ schallt der Weckruf. Schon fliegen in den großen Schlafsaal die Bettdecken hoch. Schnell fliegen die Jungen in ihre Sportkleidung und hint herbeis hinunter zum erstkündigen Morgenslauf. Der Laufschritt schüttelt den letzten Schlafrest fort und lockert die Glieder. Erschöpfend ist dann das Waschen und Duscheln. Hell



Ein Junge in der Naumburger Nationalpolitischen Erziehungsanstalt spielt die Trommel.



Mit klingendem Spiel ins Mannöver — Ehrentag der Schule: Reichskriegsminister Blomberg und Reichsführer Himmler im Lager — Kameradschaftliche Hilfe — Lehrer und Schüler eine Gemeinschaft

und Hitzeblast sind die großen Walschräume, jedes Becken frohlt und funktelt. Erste Morgenübung: peinliche Sauberkeit und Ordnung. Später, nach dem gemeinsamen Frühstück im großen Speisesaal geht's noch einmal in den Schlafsaal zurück. Da werden Betten gebaut, die schnurgerade ausgerichtet sind und faltlos. Geht's nicht anders, glückt der Schmel.

Bald ruft die Trommel die Jungen in die Klassen. Fröhlich und lebendig quersüßeln sie dahin. Der Zugführer kommt. „Achtung!“ ruft der Älteste und melbet dann: „Klasse I mit 14 Jungen in Erwartung des Unterrichts.“ Und schon beginnt die Stunde.

Natürlich gibt es wie an jeder Schule Fach-einteilung und festumgrenzten Lehrplan. Und doch ist der Unterricht völlig anders. Die Klassen sind nur klein. Jeder Schüler, sagen wir besser gleich Jungmann, ist dem Zugführer bis in alle Einzelheiten bekannt. Er kennt die guten Eigenschaften und sieht, wie sich gelundenes Erbgut entfaltet. Und er weiß, hier muß gefördert, da unterbunden werden. Er kennt keine Männer. Da gibt es kein Entweichen, kein Drücken. Und wer von den Jungen wollte das auch. So selbstsam es klingt, man muß doch feststellen, daß an dieser Stätte strengster Zucht das Menschliche bestimmend ist.

Hier ist eiserne Disziplin nicht Drill, sondern — wie überall im Nationalsozialismus — Führung. Darum auch unterleben die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten dem Reichsminister für Erziehung und Unterricht unmittelbar, darum wurden die Anstalten in die Hände von Männern gegeben, zu denen



Vertical text on the left margin, including 'Kurse', 'Morgen', 'Nachmittag', and other small notices.

die Führung abfolutes Vertrauen hat. Und — darum auch hat der Stuf der Anhalt in der Erziehungsarbeit völlig freie Hand. Methodik und Lehrplan richten sich nach den Bedürfnissen. Die unumgänglichen Geleise des National-



sozialismus, diese Erkenntnisse, die unseren Tugenden das Leben so leicht und selbstverständlich machen, sind in den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten nie irgendwo sonst ganz Fleisch und Blut geworden.

Alles ist wirklich und ganz lebensnah in dieser Schule. Hier gibt's keinen Stoff, den nicht das frische Leben der Jungen meistert, hier ist kein Fach, das nur Unterricht ist. Die denblige Kameradschaften erarbeiten sich das Wissen. Da heißt es nicht: Wir kommen jetzt also... Nein, Alles mal herbei. Lorenz will uns erzählen, wie das war.

Besetzt und abwechslungsreich ist der Unterricht. Das liegt an Tagesplan und am Gesamtziel der Anstalt, die nicht Militärenten oder Soldaten erziehen will. Um den ganzen Menschen geht es auch hier. Um den geistigen wie den leiblichen. Das beste Jungvolk des Staates soll hier alles erhalten, was an Körper und Geisteshilfen vermittelt werden kann.

**Strenge Auswähl**

Aus solchen Grunde sind auch die Aufnahmebedingungen der Anstalten recht streng. Raumburg wird in den nächsten Wochen neue Jungmänner aufnehmen. Sorgfältig wurden aus den zahllosen Anmeldungen zunächst einmal hundert Schüler ausgewählt. Nach dieser Wähl sind die Jungen jetzt auf vierzehn Tage bis drei Wochen in der Anstalt und werden gründlich überprüft. Das Leben im geschlossenen Internat bringt oft ganz andere Ergebnisse als die Schulzeugnisse erwarten ließen. Dreißig bis fünfundsiebzig Prüflinge werden in die Anstalt aufgenommen.

Das ist eine Freude und ein Stolz: Jungmann. Ist ein Ehrenname, eine kameradschaftliche, eine Lebensverpflichtung.

Wie leicht wird da die erste unruhige Nacht im großen Schlafsaal genommen. Stolz und müde Freud, der frischgeborenen Jungmann seine Glieder und ihr laum im ersten Schimmer, räume, da liegt er an der blauen Erde und hat das Bett über sich. Das ist ein alter Brauch, wie es viele gibt.

Welch prächtvolles Bild bietet mittags der große Speisesaal! Tafel an Tafel steht da langgestreckt und weitgedehnt. Zug um Zug Kameradschaft um Kameradschaft marschieren an. Zum meist tragen die Jungen jetzt die einfachen bequemen Hausanzüge. Sie nehmen Aufstellung, rufen ihrem Zugführer, der mitten unter ihnen liegt, zu, daß sie vollständig sind und warten bis alle drei Hundertigkeiten angetreten sind. Die letzten sind die Einen Augenblicke herab stummelnde Stille. Der Zugführer vom Dienst gibt laut Gebot und frommen Spruch die Losung. Kräftigster Klingt die Stimme durch den Saal: „Die Höchstleistung des Einzelnen ist nichts, wenn sie nicht von der Gemeinschaft getragen wird!“ Welch großes, ernstes, befehlendes Wort. Die Jungen schämen sich. Ganz still ist's noch, obwohl schon ein lebhaftes Hin und Her eingeleitet hat. Langsam erst erwacht das Lallergelächel und der Gespräch.

Es ist eine Freude, die Jungen beim Essen zu beobachten. Die weißbrotartigen Jungmänner vom Küchenbrot tragen die Suppen, die Speisen herbei. In der Mitte der Tafeln



Ein harter Ordoer

sehen sie nun. Einer stülzt die Teller auf. Welch Satz, welche Aufmerksamkeiten und — Verehrung — welche Grazie. Selten sah ich so manierliche Umgänge. Und dabei sind sie gewiß keine himmelblauen Weltkinder. Tadel und Frechheit ist bald, man'scherzwort fliegt über die Tafeln und immer wieder „Remmen!“ die Jungen. Einen Augenblick nur halten sie die leeren Schüsseln hoch und schon kommt der

Küchenbrot und bringt neue gewaltige Kampfsende Schüsseln.

Wir wollen nicht den Feiertag vergehen. Mühselig sitzen an einer langen Tafel lebendige Volksgenossen, die zu Tisch geladen sind und nun mit den Jungmännern im harten Einschlagen weitersitzen. Jeder freut sich, daß er auch hier Kameradschaft üben darf.

**Sport ist Trumpf**

Bringt schon das Leben in den mühselhaft eingerichteten Stuben, in den wohlhellen Klassenimmern die besten Tugenden kameradschaftlichen Zusammenlebens zur vollen Entfaltung, so feiert der Gemeinschaftsgeist in den Sportstunden geradezu Triumph. Mannschaft gegen Mannschaft kämpft auf dem ausgedehnten Sportplatz um den Sieg, tummelt sich in dem prächtvoll eingerichteten Schwimmbad. Auf dem Schießstand, in der Reitbahn, am Steuer des Autos, im Arbeitsdienst, immer und immer ist es ein schöner und edler Wettbewerb. Keiner will zurückbleiben. Der jüngste Bertone ist abgerichtet, den schönsten Hestaltung vom Spornsport genau so schön auszuführen wie der Primus der Ebertrina. Die Leistung allein gilt und hier in dieser



Strenger Stiefelappell

Anstalt ist es verdammt eine Tat, der Beste der Besten zu sein.

Halten wir uns dabei immer wieder vor Augen, daß es nicht darum geht, eine gute Einzelleistung zu haben, wenn der beste Sportler auch im Appell, im Englisch, in der Matheematik und all den vielen anderen Fächern wirklich der Erste ist, dann ist vielleicht Stoppfen und Nähen das seine schwache Stelle.



Jagd nach den Fotos der Prominenten

Daraus folgt, daß es hier keine Ersten gibt, wie es hier auch keine Vierterstebenen gibt.

Das könnte vielleicht überhaupt ein Problem sein. Was ist den Jungen noch das Elternhaus. Lange Jahre sind sie in der Anstalt. Die vielen Schulfreier der anderen Schulen sind zu zwei langen Ferienzeiten zusammengesogen. Dann gibt es Urlaub, dann sind die Jungen einmal zu Haus. Genieß mag für manche Eltern der Entschluß, ihre Kinder in eine solche nationalpolitische Erziehungsanstalt zu geben, nicht leicht sein. Wer aber die Jungen sieht, wer sie hört, wer mit ihnen spricht, und wer sich dann von ihnen lassen muß, daß es für sie kein größeres Glück gibt als in einer solchen Schule zu sein, der muß mit ihnen reden werden. Und wer fürchtet noch seiner Kinder eine so vielseitige und sorgfältige Erziehung auszuweisen lassen? Und dann, es gibt keinen, der nicht auf seinem Tischplatz ein Bildchen sehen hat, ein lachendes Schwelcherchen, einen guten Vater oder das Bild der Mutter, die sich stolz und liebreich zu ihm neigt, der da in schmaler Uniform neben ihr steht.

**Schöne Manöverzeit**

Schönste Zeit ist die Manöverzeit, sind die Wochen der Wanderungen, des Jelt und Lagerlebens. Wir haben zahlreiche Berichte von diesen Fahrten gesehen. Sie waren mit Bildern und Zeichnungen geschmückt und zeigten durchweg so erstaunliche Begabung, daß wir hier gern einige Abschnitte und Zeichnungen aus den Fahrtenbüchern wiedergeben.

„Krausaus!“ schnurrt die Trommel. Sofort springen alle Tieren auf und mit gepackten Affen fassen wir die Treppe hinunter. Unten

welt angetreten. Einige Befehle. Dann das Kommando zum Abziehen. Mit lediger Marschmusik geht es um Tore hinaus dem Bahnhof zu. Raumburger Speisegrößen Raumburg, wo die Jungen mit ihren großen „Rucksäcken“ hinstellen. Deutschtand lernen lernen. — Und noch ein lediger: „Abstellung — halt, am Bahnhof. „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen!“ Alle gehen noch einmal an die Fenster um den alten Tieren Raumburgs für 14 Tage auf Wiedersehen zu sagen.

Der Affe brüllt. Da geht plötzlich eine Bewegung durch die Reihen. Plötzlich an der linken Seite geht ein Mann entlang. Hände, Mägen reden sich ihm entgegen. Er teilt aus. Ja, wenn alle Leute auf der Aktion so wären?

**Frühe Erkenntnis**

Es gibt Menschen, die denken nur an das eigene Ich. Egoisten und Spieler werden sie genannt. Wenn es draußen regnet und man geht mit ihren Affen auf Fahrt gehen, lassen sie und denken „D, sind die dumml! Warum sitzen die nicht in der warmen Stube und lesen ein Buch? (Leichter Optimismus) Weshalb gehen sie nicht Sonntag mit ihren Eltern spazieren? So ihmipien sie oft auf die heutige Jugend. Meltsien sind es Leute mit einem angeleiteten Wängeln und einem gelunden Gebirgsteil. Dit köstigen sie nach ein Stück Land, obwohl sie überhaupt nichts von Landwirtschaft verstehen. Sie trösten sich aber mit dem Sprichwort: Die dümmsten Bauern haben die größten Kartoffeln. — Dit treffen wir solche Leute auf unjeren Fahrten. Wenn wir dann einmal in ihrer Scheune übernachten wollen, stellen sie sich dumm und wollen uns nicht verstehen. — Wir brauchen sie nicht, wenn sie nicht wollen. Wir gehen zu dem, der uns verstehen will.

Am dritten Tag die große Übung. Keine Geländebildung, sondern „Heil Herr Generaloberst, Heil Herr Minister“ und dann führte man uns probeweise vor. Es klappt einigermaßen. Aber vorher erst noch mal „Einsparungsaktion“. Am vierten Tag Besuch. „Kommt der Führer?“, war die Frage aller. Auf einmal überhört das Lager: „Heil, Heil, Heil!“ „Stützgebunden — Augen rechts!“ Meldung. „Wer wenn ganz fei? Wir fonten ihn nicht erkennen.“ „Heil, Kameraden!“ scholl es uns von der rechten Ecke entgegen. „Heil, Herr min... (Vollgenauer).“ Bald darauf schritten Reichsminister Rüst und Generaloberst von Blomberg mit ihrem Stabe unjere Reiben ab.

Aberlabeue Affar steht alle Augen an. Man wird an die Marienkirche in Bilden ein. Zwischen all diesem Prant haben schmudios die schlanken, göttlichen Baderinnen schämen. Sie erinnern an nordisches Blut an Germanentum. Hier hat sich nordische Blau funkt mit römischen Land vermischt. Ich glaube nicht daran, daß in diesen mit Reichum ausgepflanzten Raum der wahre deutsche Geist wohnt.



Der „Trist“ ist beim Jeltlager sehr wichtig. Was, was wäre ohne ihn? Die „Nachricht“ würden im Wald wie die Bißle gehen. Das halb in jedem Lager ein Trist. Er ist immer einfach gebaut. Der Hauptteil ist ein langer Stamm. Er wird häufig auch „Donnerkater“

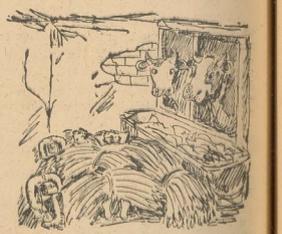


genannt. Weshalb er so heißt, will ich nicht noch erklären. Jedenfalls ist er sehr praktisch. Es können nämlich immer gleich zehn Mann sich erleichtern....

Nach 18 Kilometer Marsch mit einer kurzen Pause, Quartier Sollor, Mißhausen, rechts Schlie, links hinten offene Schwäne. Da pennen wir. An einem Ackerwagen hängen die neuen Uniformen zum Trocknen. Auch der Wäffensch eines Zugführers. Einer tritt hinzu und hängt seinen darüber. Sofort erfolgt die Reaktion in Form einer Zigarette! — Wie dem Kutenaten. — Nach dem Waschen und Essen ist am Abend Platzkonzert....

15 Kilometer bis Rastheim. Gelbes Wäffeln und rotebraune Kartoffelkäfer. Ein Dorf 11 Kilometer noch. — Durch einen Ackerwald lasigen wir dann. Ferienstimmung herrscht. „Du, wenn ich nach Hause komme, nehme ich den ersten Tag auch das Fleisch aus der Suppe und tippe die Bißle weg.“ — „Ich habe schon warmes Radwasser dekofft. Ich auf, wenn ich ankomme, zubereite warte ich Rademeister!“ — „Optimist!“ — „Halt die Fresse, Du Misemader!“

„Kerlig machen!“ Die Affen werden aus den Gerädnegen gerert. Sorgfältig kratzt jeder den Affen eilig. Es — nun sind wir so weit. Ein letzter Ruck, der Zug steht. Das Signal zum Aussteigen ertönt! Klaus aus allen Wagen wimmeln die Uniformen heraus. In Erzzerordnung stehen die Hundertschüden. Die Tragekoffer knallen über das Pfahlen. Ein Vieh hält durch die Straßen, es rüdt den Speichern zu. Wir sind wieder da! Zurück sind wir von vierzehntägiger Übung in der Aktion! Kümgeklagen haben wir uns im Stroh gelageln haben wir, aus der Leidenschaft des Einzelnen bis Essen empfangen! Und hier? „Affchen, hat ma!“ Der hat sich lange nicht versert“, sagt eine Frau zu ihrem Mann.



Das war ein wunderbares Nachquartier

Mit klingendem Spiel stehen wir an der Wäde vorbei. Kein Wäffeln recht am Schilde. Hundertschüden nach einmal nebeneinander auf. Einige knappe Worte des Sturmführers noch, dann erschallt das letzte Kommando des Herdmannders: „Auf die Stuben — weg treten!“

Glückliche Jungens von Raumburg, ich muß gefehen, ich bin gern bei euch in der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt zu Gast gewesen. Viel zu schnell sind die Stunden vorübergegangen, sind die Tage vorbei. Wenn ich noch ein Pimpf sein könnte, Rapolo, ich noch heißer Wunzig. Ull Dietrich

# Sonne, Wind und Sellina

Roman von Gertrud Altrichter

Kopierrecht 1936 by M. G. Wahne Verlag, Leipzig.



Die Wassermühle

Holzschchnitt von Hans Zimbal

1. Fortsetzung  
 Mariame muß an diese Worte denken. Sie war aus der Rolle, die sie in Gemüht zu spielen hat.  
 Der Mann raubt der Frau alles, was ihr wert und teuer war. Alle Stützen, die sie sich errichtet, schlägt er ihr aus der Hand. Nur eins vermag er ihr nicht zu rauben: Die Reinheit ihres Namens. In einer tiefen Schale ist sie aufbewahrt. Und diese hält die Frau ganz in ihren schmalen Händen.

„Wir haben hier draußen noch nie Gemühtgäfte gehabt!“ sagte Mariame.  
 Wie einer plötzlichen Eingebung folgend, fragte sie:  
 „Können Sie mit den Namen Ihres Bekannten nennen, der Sie hierher empfangen hat?“  
 Eine jähe Rote überflutete das Antlitz des Mädchens. Wie rote Lupinen fanden die freisprudenden Farblinien in ihrem Gesicht, das einfach grotesk wirkte.

„Ich habe — ich wollte“, das Mädchen schweigend und sah auf ihre blutroten Fingerringe.  
 Es war klar, die Schaulpielerin hatte sie mit ihrer Frage überfallen. Was irgendeinem Grunde wollte sie den Namen ihres Bekannten verheimlichen? Sie mußte sie jetzt peinliche Antwort; es war, als hätte sie fertig zum Ausgehen bereit und plötzlich war das Klein verschwinden.  
 „Ich möchte darüber keine Auskunft geben!“ sagte sie dann endlich.

„Ich möchte darüber keine Auskunft geben!“ sagte sie dann endlich.  
 Und ohne Mariannes Erwiderung abzumarten, erhob sie sich und ging auf die Türe zu.  
 „Guten Abend, gnädige Frau!“

Die Schaulpielerin erwiderte nichts. Aber sie hatte das Gefühl, als habe dieses geschnittene Mädchen den Frieden der Natur gestört, die klare ruhige Linie mit ihren blutrot getönten Wangen ungeschickt, wie ein schreiendes Wesen zuhören. Der Goggy Freitag, ein seltsamer Name.  
 Aber daß gerade Die? —  
 Nein, Marianne verstand so etwas nicht!

Jetzt gingen sie weiter, den Weg entlang, der hinüber in die Dunkelheit des Waldes führte.  
 Lediglich sprach das Mädchen auf den Mann ein. Die Karten seiner diesem geschnittenen Wesen zuhören. Der Goggy Freitag, ein seltsamer Name.  
 Aber daß gerade Die? —  
 Nein, Marianne verstand so etwas nicht!

„Jetzt gingen sie weiter, den Weg entlang, der hinüber in die Dunkelheit des Waldes führte.“  
 Lediglich sprach das Mädchen auf den Mann ein. Die Karten seiner diesem geschnittenen Wesen zuhören. Der Goggy Freitag, ein seltsamer Name.  
 Aber daß gerade Die? —  
 Nein, Marianne verstand so etwas nicht!

„Kann Erner nicht, daß Gertrud Erner als Schaulpielerin nicht mehr in Frage kam. Er war ein schmales, weiches Gesicht zu sein; Theateragentur Erner & Co. — Marianne hatte es wohl nicht bemerkt. Das Büro lag im ersten Stock. Ein helles, freundliches Empfangszimmer, an das sich der Arbeitsraum der Schaulpielerin angeschlossen. Drei breite, dunkle Holzstühle standen in der Mitte des Raumes, die zum Aufnehmen der Kunden einluden.  
 Auf dem Schreibtisch von Gertrud Erner stand neben dem Spritzenapparat ein kleines flügelartiges Kinderbild; die Bett dräusen im Garten des Siedlungsheimes. Es war in der letzten Zeit entstanden. Auf dem Bild waren die ersten fallenden Blätter des beginnenden Herbstes.  
 Die Augen des Mannes, der vor dem Schreibtisch saß, gehen oft darüber hin. Mitten

in einer Unterredung, bei wichtigen bringenden Besprechungen bliebt sein Bild einen Augenblick daran hängen. Dann tritt eine Störung im Gespräch ein. Für Sekunden schließt Gertrud Erner nichts wichtiger zu sein, als der Inhalt dieses Bildes, bis er mit einem Ruck zusammenfällt und wieder vollkommen bei der Sache ist.  
 Er hat sich ganz auf die neue Bestätigung hingeworfen. Sie kommt dem Ansehen, Spranzhalten in seinem Charakter weitgehend entgegen. Erner ist losgelassen der ausführende Teil des Geschäftes, Begleiter auf zusammengehörigen Touren, Vortragenden und dergleichen, während der andere die Geschäfte weiterführt.  
 Nur seit dem Zeitpunkt, da sie sich endgültig in dieser Stadt niedergelassen haben, ist Erner verändert. Ein Erlebnis scheint ihn hart zu beschlagen.  
 Wie er jetzt am Schreibtisch sitzt und immer wieder das kleine Kinderbild betrachtet, da er hebt sich der ihm gegenüberliegende. Es ist Franz Gela, der Leitender und zugleich Erners einziger und bester Freund.  
 Diese Tatlage an und für sich ist bei Erner verdammt. Sein Charakter ist nicht dazu geeignet, Männerfreundschaften zu erwidern. Es beruht ein einseitiges Verständnis; Er ist und bleibt der Besessene, bringt es zumege, den Freund in Tränen der Traurigkeit, die sich teilweise bei ihm anhäufen, vollständig zu versetzen, um sich dann bei Rückschlagen auf lebhafte der noch nie verlassenen Hilfsbereitschaft des anderen zu verlassen. Man muß ihn vollständig kennen, um all dies in Kauf zu nehmen, muß bis auf den Kern seiner Seele vorgedrungen sein, um sich den Gedanken erobert zu haben; er ist doch meiner Freundschaft wert.  
 Franz Gela hat dies getan. Mit der Gründlichkeit seines Wesens nahm er diese Mühe auf sich.  
 Jetzt legt er dem Freunde mit der bedeutsamen Gebärde eines Arztes die Hand auf die Schulter.  
 „Möchtest Du das Bild nicht lieber in Deine Wohnung nehmen? Hier läßt es Deine Schaffensfreudigkeit und Arbeitslust!“  
 „Ich weiß unwillig nicht Erner ab. Ich muß, Franz. Das Bild ist sehr wertvoll für mich!“  
 Franz Gela nickt. Und erinnert sich im gleichen Augenblick an jenen Nachmittag, das er aus Dresden kommend, an einer Einladung von hellen Landhäusern vorgelesen worden. Er muß in der Nähe der Stadt gewesen sein.  
 Erner sah am Steuer und schaute gleichmäßig auf die vor ihm liegende Landstraße. Zu und zu freilich sein Bild die Häuser, die an der rechten Seite der Straße lagen. Mit einem Male brachte er den Wagen so rudertartig zum Stehen, daß er weit nach vorn überlief. Dabei war auf Sicht kein Hindernis vorhanden. Nur aus dem letzten der Säule trat ein großer, breitschultriger Mann, an der Hand ein entzündendes, kleines Mädchen, das eines Hinf absetzt als sein konnte.  
 Erner hatte die beiden nicht aus den Augen gelassen. Die Kleine blinnte ein paar mal mit lüchelndem Köpfchen zu ihnen herüber, aber der Mann ließ ihre Hand nicht los.  
 Sie gingen über die Straße, hinüber in die weiten Felder, die sich zur Rechten dehnten. Erner hatte ihnen lange nachgesehen, bis sie keinen Wink mehr aufschloßen waren. Er sprach dazu noch etwas vor sich hin, aber das hat der Freund nicht vernehmen können.  
 Und dann war mit einem Male das Bild

„Kann Erner nicht, daß Gertrud Erner als Schaulpielerin nicht mehr in Frage kam. Er war ein schmales, weiches Gesicht zu sein; Theateragentur Erner & Co. — Marianne hatte es wohl nicht bemerkt. Das Büro lag im ersten Stock. Ein helles, freundliches Empfangszimmer, an das sich der Arbeitsraum der Schaulpielerin angeschlossen. Drei breite, dunkle Holzstühle standen in der Mitte des Raumes, die zum Aufnehmen der Kunden einluden.  
 Auf dem Schreibtisch von Gertrud Erner stand neben dem Spritzenapparat ein kleines flügelartiges Kinderbild; die Bett dräusen im Garten des Siedlungsheimes. Es war in der letzten Zeit entstanden. Auf dem Bild waren die ersten fallenden Blätter des beginnenden Herbstes.  
 Die Augen des Mannes, der vor dem Schreibtisch saß, gehen oft darüber hin. Mitten

in einer Unterredung, bei wichtigen bringenden Besprechungen bliebt sein Bild einen Augenblick daran hängen. Dann tritt eine Störung im Gespräch ein. Für Sekunden schließt Gertrud Erner nichts wichtiger zu sein, als der Inhalt dieses Bildes, bis er mit einem Ruck zusammenfällt und wieder vollkommen bei der Sache ist.  
 Er hat sich ganz auf die neue Bestätigung hingeworfen. Sie kommt dem Ansehen, Spranzhalten in seinem Charakter weitgehend entgegen. Erner ist losgelassen der ausführende Teil des Geschäftes, Begleiter auf zusammengehörigen Touren, Vortragenden und dergleichen, während der andere die Geschäfte weiterführt.  
 Nur seit dem Zeitpunkt, da sie sich endgültig in dieser Stadt niedergelassen haben, ist Erner verändert. Ein Erlebnis scheint ihn hart zu beschlagen.  
 Wie er jetzt am Schreibtisch sitzt und immer wieder das kleine Kinderbild betrachtet, da er hebt sich der ihm gegenüberliegende. Es ist Franz Gela, der Leitender und zugleich Erners einziger und bester Freund.  
 Diese Tatlage an und für sich ist bei Erner verdammt. Sein Charakter ist nicht dazu geeignet, Männerfreundschaften zu erwidern. Es beruht ein einseitiges Verständnis; Er ist und bleibt der Besessene, bringt es zumege, den Freund in Tränen der Traurigkeit, die sich teilweise bei ihm anhäufen, vollständig zu versetzen, um sich dann bei Rückschlagen auf lebhafte der noch nie verlassenen Hilfsbereitschaft des anderen zu verlassen. Man muß ihn vollständig kennen, um all dies in Kauf zu nehmen, muß bis auf den Kern seiner Seele vorgedrungen sein, um sich den Gedanken erobert zu haben; er ist doch meiner Freundschaft wert.  
 Franz Gela hat dies getan. Mit der Gründlichkeit seines Wesens nahm er diese Mühe auf sich.  
 Jetzt legt er dem Freunde mit der bedeutsamen Gebärde eines Arztes die Hand auf die Schulter.  
 „Möchtest Du das Bild nicht lieber in Deine Wohnung nehmen? Hier läßt es Deine Schaffensfreudigkeit und Arbeitslust!“  
 „Ich weiß unwillig nicht Erner ab. Ich muß, Franz. Das Bild ist sehr wertvoll für mich!“  
 Franz Gela nickt. Und erinnert sich im gleichen Augenblick an jenen Nachmittag, das er aus Dresden kommend, an einer Einladung von hellen Landhäusern vorgelesen worden. Er muß in der Nähe der Stadt gewesen sein.  
 Erner sah am Steuer und schaute gleichmäßig auf die vor ihm liegende Landstraße. Zu und zu freilich sein Bild die Häuser, die an der rechten Seite der Straße lagen. Mit einem Male brachte er den Wagen so rudertartig zum Stehen, daß er weit nach vorn überlief. Dabei war auf Sicht kein Hindernis vorhanden. Nur aus dem letzten der Säule trat ein großer, breitschultriger Mann, an der Hand ein entzündendes, kleines Mädchen, das eines Hinf absetzt als sein konnte.  
 Erner hatte die beiden nicht aus den Augen gelassen. Die Kleine blinnte ein paar mal mit lüchelndem Köpfchen zu ihnen herüber, aber der Mann ließ ihre Hand nicht los.  
 Sie gingen über die Straße, hinüber in die weiten Felder, die sich zur Rechten dehnten. Erner hatte ihnen lange nachgesehen, bis sie keinen Wink mehr aufschloßen waren. Er sprach dazu noch etwas vor sich hin, aber das hat der Freund nicht vernehmen können.  
 Und dann war mit einem Male das Bild

## UNSERE RAETSELECKE

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
D	R	B	V	F	S	A	T	B	O																	
L	A	D	E																							
9	S	E																								
W	E	R	B																							
N																										
15																										
18																										
23																										
27																										

— schen — schul — sen — sen — ten — ten — un — zoll  
 Die vorstehenden Silben sind zur Beantwortung der nachstehenden Fragen zu benutzen. Die Fragen haben alle Bezug auf sehr bekannte Sprichwörter. Die Anfangsbuchstaben der gelandenen Wörter nennen, seitredt gelesen, wird ein Sprichwort.  
 1. Was sind Seiden? 2. Was tut selten gut? 3. Was macht stark? 4. Was erbt die Freundschaft? 5. Was kann man nur, wenn man liit? 6. Was tut der Klügere? 7. Was kommt vor dem Fall? 8. Was ist schwer? 9. Was macht Sorgen? 10. Was nicht am längsten? 11. Was wird oft bestraft? 12. Was ist keine Sünde? 13. Was ist der Welt Lohn? 14. Was tut alte Liebe nicht? 15. Was sind Gedanken? 16. Was fängt? 17. Was lehrt die Not? 18. Woran ist der Erbe reich? 19. Was ist menschlich? 20. Was bricht Eisen? (einhlüßig). 21. Was hat Reid zum Gefährten?

**Zuflösungen**  
**Käseflöhramide**  
 1. R. 2. R. 3. R. 4. R. 5. R. 6. R. 7. R. 8. R. 9. R. 10. R. 11. R. 12. R. 13. R. 14. R. 15. R. 16. R. 17. R. 18. R. 19. R. 20. R. 21. R. 22. R. 23. R. 24. R. 25. R. 26. R. 27. R. 28. R. 29. R. 30. R. 31. R. 32. R. 33. R. 34. R. 35. R. 36. R. 37. R. 38. R. 39. R. 40. R. 41. R. 42. R. 43. R. 44. R. 45. R. 46. R. 47. R. 48. R. 49. R. 50. R. 51. R. 52. R. 53. R. 54. R. 55. R. 56. R. 57. R. 58. R. 59. R. 60. R. 61. R. 62. R. 63. R. 64. R. 65. R. 66. R. 67. R. 68. R. 69. R. 70. R. 71. R. 72. R. 73. R. 74. R. 75. R. 76. R. 77. R. 78. R. 79. R. 80. R. 81. R. 82. R. 83. R. 84. R. 85. R. 86. R. 87. R. 88. R. 89. R. 90. R. 91. R. 92. R. 93. R. 94. R. 95. R. 96. R. 97. R. 98. R. 99. R. 100. R. 101. R. 102. R. 103. R. 104. R. 105. R. 106. R. 107. R. 108. R. 109. R. 110. R. 111. R. 112. R. 113. R. 114. R. 115. R. 116. R. 117. R. 118. R. 119. R. 120. R. 121. R. 122. R. 123. R. 124. R. 125. R. 126. R. 127. R. 128. R. 129. R. 130. R. 131. R. 132. R. 133. R. 134. R. 135. R. 136. R. 137. R. 138. R. 139. R. 140. R. 141. R. 142. R. 143. R. 144. R. 145. R. 146. R. 147. R. 148. R. 149. R. 150. R. 151. R. 152. R. 153. R. 154. R. 155. R. 156. R. 157. R. 158. R. 159. R. 160. R. 161. R. 162. R. 163. R. 164. R. 165. R. 166. R. 167. R. 168. R. 169. R. 170. R. 171. R. 172. R. 173. R. 174. R. 175. R. 176. R. 177. R. 178. R. 179. R. 180. R. 181. R. 182. R. 183. R. 184. R. 185. R. 186. R. 187. R. 188. R. 189. R. 190. R. 191. R. 192. R. 193. R. 194. R. 195. R. 196. R. 197. R. 198. R. 199. R. 200. R. 201. R. 202. R. 203. R. 204. R. 205. R. 206. R. 207. R. 208. R. 209. R. 210. R. 211. R. 212. R. 213. R. 214. R. 215. R. 216. R. 217. R. 218. R. 219. R. 220. R. 221. R. 222. R. 223. R. 224. R. 225. R. 226. R. 227. R. 228. R. 229. R. 230. R. 231. R. 232. R. 233. R. 234. R. 235. R. 236. R. 237. R. 238. R. 239. R. 240. R. 241. R. 242. R. 243. R. 244. R. 245. R. 246. R. 247. R. 248. R. 249. R. 250. R. 251. R. 252. R. 253. R. 254. R. 255. R. 256. R. 257. R. 258. R. 259. R. 260. R. 261. R. 262. R. 263. R. 264. R. 265. R. 266. R. 267. R. 268. R. 269. R. 270. R. 271. R. 272. R. 273. R. 274. R. 275. R. 276. R. 277. R. 278. R. 279. R. 280. R. 281. R. 282. R. 283. R. 284. R. 285. R. 286. R. 287. R. 288. R. 289. R. 290. R. 291. R. 292. R. 293. R. 294. R. 295. R. 296. R. 297. R. 298. R. 299. R. 300. R. 301. R. 302. R. 303. R. 304. R. 305. R. 306. R. 307. R. 308. R. 309. R. 310. R. 311. R. 312. R. 313. R. 314. R. 315. R. 316. R. 317. R. 318. R. 319. R. 320. R. 321. R. 322. R. 323. R. 324. R. 325. R. 326. R. 327. R. 328. R. 329. R. 330. R. 331. R. 332. R. 333. R. 334. R. 335. R. 336. R. 337. R. 338. R. 339. R. 340. R. 341. R. 342. R. 343. R. 344. R. 345. R. 346. R. 347. R. 348. R. 349. R. 350. R. 351. R. 352. R. 353. R. 354. R. 355. R. 356. R. 357. R. 358. R. 359. R. 360. R. 361. R. 362. R. 363. R. 364. R. 365. R. 366. R. 367. R. 368. R. 369. R. 370. R. 371. R. 372. R. 373. R. 374. R. 375. R. 376. R. 377. R. 378. R. 379. R. 380. R. 381. R. 382. R. 383. R. 384. R. 385. R. 386. R. 387. R. 388. R. 389. R. 390. R. 391. R. 392. R. 393. R. 394. R. 395. R. 396. R. 397. R. 398. R. 399. R. 400. R. 401. R. 402. R. 403. R. 404. R. 405. R. 406. R. 407. R. 408. R. 409. R. 410. R. 411. R. 412. R. 413. R. 414. R. 415. R. 416. R. 417. R. 418. R. 419. R. 420. R. 421. R. 422. R. 423. R. 424. R. 425. R. 426. R. 427. R. 428. R. 429. R. 430. R. 431. R. 432. R. 433. R. 434. R. 435. R. 436. R. 437. R. 438. R. 439. R. 440. R. 441. R. 442. R. 443. R. 444. R. 445. R. 446. R. 447. R. 448. R. 449. R. 450. R. 451. R. 452. R. 453. R. 454. R. 455. R. 456. R. 457. R. 458. R. 459. R. 460. R. 461. R. 462. R. 463. R. 464. R. 465. R. 466. R. 467. R. 468. R. 469. R. 470. R. 471. R. 472. R. 473. R. 474. R. 475. R. 476. R. 477. R. 478. R. 479. R. 480. R. 481. R. 482. R. 483. R. 484. R. 485. R. 486. R. 487. R. 488. R. 489. R. 490. R. 491. R. 492. R. 493. R. 494. R. 495. R. 496. R. 497. R. 498. R. 499. R. 500. R. 501. R. 502. R. 503. R. 504. R. 505. R. 506. R. 507. R. 508. R. 509. R. 510. R. 511. R. 512. R. 513. R. 514. R. 515. R. 516. R. 517. R. 518. R. 519. R. 520. R. 521. R. 522. R. 523. R. 524. R. 525. R. 526. R. 527. R. 528. R. 529. R. 530. R. 531. R. 532. R. 533. R. 534. R. 535. R. 536. R. 537. R. 538. R. 539. R. 540. R. 541. R. 542. R. 543. R. 544. R. 545. R. 546. R. 547. R. 548. R. 549. R. 550. R. 551. R. 552. R. 553. R. 554. R. 555. R. 556. R. 557. R. 558. R. 559. R. 560. R. 561. R. 562. R. 563. R. 564. R. 565. R. 566. R. 567. R. 568. R. 569. R. 570. R. 571. R. 572. R. 573. R. 574. R. 575. R. 576. R. 577. R. 578. R. 579. R. 580. R. 581. R. 582. R. 583. R. 584. R. 585. R. 586. R. 587. R. 588. R. 589. R. 590. R. 591. R. 592. R. 593. R. 594. R. 595. R. 596. R. 597. R. 598. R. 599. R. 600. R. 601. R. 602. R. 603. R. 604. R. 605. R. 606. R. 607. R. 608. R. 609. R. 610. R. 611. R. 612. R. 613. R. 614. R. 615. R. 616. R. 617. R. 618. R. 619. R. 620. R. 621. R. 622. R. 623. R. 624. R. 625. R. 626. R. 627. R. 628. R. 629. R. 630. R. 631. R. 632. R. 633. R. 634. R. 635. R. 636. R. 637. R. 638. R. 639. R. 640. R. 641. R. 642. R. 643. R. 644. R. 645. R. 646. R. 647. R. 648. R. 649. R. 650. R. 651. R. 652. R. 653. R. 654. R. 655. R. 656. R. 657. R. 658. R. 659. R. 660. R. 661. R. 662. R. 663. R. 664. R. 665. R. 666. R. 667. R. 668. R. 669. R. 670. R. 671. R. 672. R. 673. R. 674. R. 675. R. 676. R. 677. R. 678. R. 679. R. 680. R. 681. R. 682. R. 683. R. 684. R. 685. R. 686. R. 687. R. 688. R. 689. R. 690. R. 691. R. 692. R. 693. R. 694. R. 695. R. 696. R. 697. R. 698. R. 699. R. 700. R. 701. R. 702. R. 703. R. 704. R. 705. R. 706. R. 707. R. 708. R. 709. R. 710. R. 711. R. 712. R. 713. R. 714. R. 715. R. 716. R. 717. R. 718. R. 719. R. 720. R. 721. R. 722. R. 723. R. 724. R. 725. R. 726. R. 727. R. 728. R. 729. R. 730. R. 731. R. 732. R. 733. R. 734. R. 735. R. 736. R. 737. R. 738. R. 739. R. 740. R. 741. R. 742. R. 743. R. 744. R. 745. R. 746. R. 747. R. 748. R. 749. R. 750. R. 751. R. 752. R. 753. R. 754. R. 755. R. 756. R. 757. R. 758. R. 759. R. 760. R. 761. R. 762. R. 763. R. 764. R. 765. R. 766. R. 767. R. 768. R. 769. R. 770. R. 771. R. 772. R. 773. R. 774. R. 775. R. 776. R. 777. R. 778. R. 779. R. 780. R. 781. R. 782. R. 783. R. 784. R. 785. R. 786. R. 787. R. 788. R. 789. R. 790. R. 791. R. 792. R. 793. R. 794. R. 795. R. 796. R. 797. R. 798. R. 799. R. 800. R. 801. R. 802. R. 803. R. 804. R. 805. R. 806. R. 807. R. 808. R. 809. R. 810. R. 811. R. 812. R. 813. R. 814. R. 815. R. 816. R. 817. R. 818. R. 819. R. 820. R. 821. R. 822. R. 823. R. 824. R. 825. R. 826. R. 827. R. 828. R. 829. R. 830. R. 831. R. 832. R. 833. R. 834. R. 835. R. 836. R. 837. R. 838. R. 839. R. 840. R. 841. R. 842. R. 843. R. 844. R. 845. R. 846. R. 847. R. 848. R. 849. R. 850. R. 851. R. 852. R. 853. R. 854. R. 855. R. 856. R. 857. R. 858. R. 859. R. 860. R. 861. R. 862. R. 863. R. 864. R. 865. R. 866. R. 867. R. 868. R. 869. R. 870. R. 871. R. 872. R. 873. R. 874. R. 875. R. 876. R. 877. R. 878. R. 879. R. 880. R. 881. R. 882. R. 883. R. 884. R. 885. R. 886. R. 887. R. 888. R. 889. R. 890. R. 891. R. 892. R. 893. R. 894. R. 895. R. 896. R. 897. R. 898. R. 899. R. 900. R. 901. R. 902. R. 903. R. 904. R. 905. R. 906. R. 907. R. 908. R. 909. R. 910. R. 911. R. 912. R. 913. R. 914. R. 915. R. 916. R. 917. R. 918. R. 919. R. 920. R. 921. R. 922. R. 923. R. 924. R. 925. R. 926. R. 927. R. 928. R. 929. R. 930. R. 931. R. 932. R. 933. R. 934. R. 935. R. 936. R. 937. R. 938. R. 939. R. 940. R. 941. R. 942. R. 943. R. 944. R. 945. R. 946. R. 947. R. 948. R. 949. R. 950. R. 951. R. 952. R. 953. R. 954. R. 955. R. 956. R. 957. R. 958. R. 959. R. 960. R. 961. R. 962. R. 963. R. 964. R. 965. R. 966. R. 967. R. 968. R. 969. R. 970. R. 971. R. 972. R. 973. R. 974. R. 975. R. 976. R. 977. R. 978. R. 979. R. 980. R. 981. R. 982. R. 983. R. 984. R. 985. R. 986. R. 987. R. 988. R. 989. R. 990. R. 991. R. 992. R. 993. R. 994. R. 995. R. 996. R. 997. R. 998. R. 999. R. 1000. R. 1001. R. 1002. R. 1003. R. 1004. R. 1005. R. 1006. R. 1007. R. 1008. R. 1009. R. 1010. R. 1011. R. 1012. R. 1013. R. 1014. R. 1015. R. 1016. R. 1017. R. 1018. R. 1019. R. 1020. R. 1021. R. 1022. R. 1023. R. 1024. R. 1025. R. 1026. R. 1027. R. 1028. R. 1029. R. 1030. R. 1031. R. 1032. R. 1033. R. 1034. R. 1035. R. 1036. R. 1037. R. 1038. R. 1039. R. 1040. R. 1041. R. 1042. R. 1043. R. 1044. R. 1045. R. 1046. R. 1047. R. 1048. R. 10

# Student zu Halle

Berühmte Studenten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg



Der Dichter Eichendorff

In manch alter Universitätsstadt, deren geistiges Gesicht und Leben einseitig von der Universität, die sie beherbergt, bestimmt wird, finden Ansätze an den alten Fachwertigkeiten von den Professoren und Studenten, die in ihnen gewohnt haben. Und zwar oftmals durch diese Gassen und Straßen wandert, ist erstaunt über die Fülle bekannter Namen aus der deutschen Geisteswelt und aus dem deutschen Familienleben, die ihm hier begegnen. Erkennt auch über die räumliche Enge und Bedrängtheit, unter der sie als Lehrer lebten und oftmals Unweggängliches schufen.

Städte wie Halle und Berlin, in denen die Universität nur einen, und nicht den wichtigsten Teil des kulturellen Lebens ausmacht, pflegen die Erinnerung an die großen Söhne ihrer Hochschule nicht so liebevoll wie die kleineren Universitätsstädte. Es ist schade darum. Ein höherer Platz auf der heimischen Kultur und ihre geistig-kulturelle Bedeutung ist nun einmal nötig zur Heimatliebe.

Wer hat zu Halle und zu Wittenberg zu zählen der Professoren gelehrt? Wer hat hier auf dem breiten Stein den Begegnungspunkt auf die Romantiker gezogen oder mit den Romantikern geschwärmt?

Fünf Jahrhunderte Universitätsgeschichte: drei Jahrhunderte Wittenberg, zwei Jahrhunderte Halle.

Wer unter all den Tausenden, Zehntausenden, ist auch unserer Zeit noch ein Begriff? Als der wenig bekannte Augustiner Martin Luther an die Tür der Universitätskirche zu Wittenberg lein, die Stürze schlug, um sie wider alle Welt zu verteidigen, ahnten weder er noch die sie neugierig umdringende Menge von Bürgern und Studenten, daß dadurch der Name des kaiserlichen Landesherrn weltberühmt, seine Universität die bekannteste des deutschen Kulturkreises werden sollte. Luther schilbert in seiner anschaulichen Sprache die Schar der Studenten, die sich nach Wittenberg und an ihn, den Gegenpoler des Papstes, drängten. Es kamen Keuren und Breuen, Holländer und Engländer, Dänemark und Schweden, Böhmen, Polen, Ungarn, Wenden und Wäner, Balen und Franzosen, Spanier und Grieter.

Nach auch Luthers Lobe hielt der Jüngling an. Aus ihren Reihen kamen die Leiter und Prediger der neuen Kirche; nur einen erwähnen wir hier, einen Sohn unseres Landes, Paul Gerhardt aus Griesenhainchen, einer der besten und fruchtbarsten Dichter geistlicher Poesie der lutherischen Lehre. Von seinen 120 Liedern gehören mehrere zu dem schönsten Bestand und zu den meistgelungenen: „O Haupt voll Blut und Wunden“, „Beiehl du deine Wege“, „Geh aus, mein Herz“, „Nun ruhen alle Wälder“.

Wo anders konnte Schatepeare 1603 seinen Dramenplan Hamlet studieren, wenn nicht auf der hohen Schule zu Wittenberg? Wo anders sollte das um 1600 entstandene Volkslied vom Magister Faust spielen als in Wittenberg, wo der geistliche Faust je auch kurze Zeit gewirkt hat und von dem höchsten Keller in Leipzig als erstes Ziel einer Wunderreise gelten muß?

Später studierten in Wittenberg Männer, die zu unseren bekanntesten Dichtern zählen: Gelling, der damals schon erfolgreichste Bühnenautor (den es allerdings nur wenige Monate in Wittenberg gibt), Johann Christian Götter, einer unserer besten Lyriker, der hier Medizin studiert, und von Goethe's, Friedrich Freiherr von Hardenberg aus Dberwiederlebe bei Herfied, der Propbet der romantischen Schule.

Küster und klar, kritisch-streng der erste, lebendig, wohl-lebensfähig der zweite, rein und edel der letzte.

Tief und zartinnig, ist der frühestorbene Romalis der feinste unter den Frühromantikern. Er sei uns hier die Brücke zu den hallischen Studenten.

Als 1817 die beiden nun preussischen Universitäten Halle und Wittenberg verschmolzen wurden, blühte Halle auf ein Alter von über 120 Jahren zurück. Es ist ein eigenartiges Geschick, daß aus zwei so verschiedenen Verfassungen, wie es Pietismus und Rationalismus sind, sich die erste Blüte der hallischen Universität entwickelte, daß gerade diese Universität ein Jahrhundert später eine „Herberge der deutschen Romantik“ wurde.

Romalis hat Halle und den aus der Romantik nicht zu löschenden Giebelsche in und Joh. Friedr. Reichardt's Heim, mit Tief von Jena kommend, aufgelöst.

Eudwig Tieck hat 1792 in Halle studiert, aber das raube und laute hallische Büchsenleben, für das Halle in ganz Deutschland berühmt war, hat den unjünglichen Tieck abgestoßen. Aber schon ihm ist, wie allen den Romantikern nach ihm, das Geratet mit seinen Feilen, seinen Stuegwäldern und Jansen romantische Landschaft, die vor allem am Abend und in der Nacht schwärmerisch erlebt wird.

Wie Tieck verfaßt Clemen's Bren-tano 1797 Halle, wo er sich mit dem auf-zunehmenden Studium der Rechts- und Staats-wissenschaften abgibt, gern mit Jena; noch mehrere Male führt ihn dann sein Lebensweg nach Halle.

Die beiden Edelsteine Schim von Arnim und vor allem Josef Freiherr von Eichens-dorff aber sind aus Wittenberg. Sie un-d fühlen sich in Halle wohl; sie weichen dem rauhen Leben nicht aus, schwimmen tapfer in ihm, haben daneben Zeit für Wissenschaft und Poesie.

Demals studieren in Halle auch Barn-hagen von Enje und J. W. Neumann, Freunde Walbers von Chamisso; sie blieben Halle auch während der traurigen Zeit der französischen Besetzung trotz geschlossener Uni-

versität treu. In Eichendorff's Werken, in Arnim's Dichtung „Halle“, in dem Roman, den Barnhagen und Neumann in Halle begannen, werden Halle, seine Landschaft und seine Menschen lebendig.

Aber schon vor den Romantikern haben auf den Bänken in der Baage noch heute genannte und gewertete Dichter zu zählen der Professoren gelehrt. Das sind unter anderen der unglückliche Lyriker und erste Meister unserer Ballade August Bürger aus Wallemsen-dorf in Harz, der hier an theologischen und juristischen Vorlesungen sich müht, J. W. G. Glem aus Cernsdorf am Harz, der hier als Student mit U. G. und Rudolph die Anatomie begründet und später als „Vater Glem“ aus Halberstadt ein deutsches Leben machen will, Karl Wilhelm Kamler, der Freund Glems und Klingens. Es muß hier auch des Dichters Karl Sommermann ge-dacht werden, des Verfassers von „Oberhof“ und „Münchhausen“.

Halle wurde ein Mittelpunkt der östlichen Erhebung nach den Schmachjahren 1806-07 durch die fast transzendente und preußens-begeisterte Haltung seiner Studenten, die im Frühjahr 1813 nach Breslau eilen. Hier war in den Jahren 1806-07 die entscheidende leebliche Wandlung in Schleiermachers er-folgt der Hallischen Universität als Lehrer wie als Student angehört hat. Auch der spätere Turnvater Jahn hat in Halle Theologie ge-lernt; 1806 erlebt er kämpfend das Schicksal des preussischen Helden von Sena bei Lübeck. In den Trostreden Jahn zeigt man noch heute die Höhle, wo er sich bei Studentenstreitigkeiten verborgen gehalten haben soll.

Ansehnlichen Einfluß auf das politische Geschehen im deutschen Vaterland und ein Schicksal haben noch hallischen Studenten auf Schleiermachers und Jahn und dem noch zu er-wähnen Nachfolger drei noch heute lebende Männer: Generalfeldmarschall von Waden-stein, der sich als Sohn unseres Landes hier auf die Bestellung ganz anderer „Felder“ vor-bereitete als die, auf denen er später Weiser werden sollte, und die Reichsminister Ruff und Dörck.

Unter den auch weiteren Volkstreffen be-kannten Theologen Deutschlands sind viele aus der hallischen Hochschule hervorgegangen, z. B. die drei Hofprediger der wilhelminischen Zeit Adolf Städel, Kollitzer und Theologe, der die dem deutschen Volke vom Marxismus und vom Substantum drohende Gefahr klar erkannte und hier durch die Christlich-sozialen Volks-partei bezeugen wollte, Emil Krommel, der kritische Verfasser des „Kampfes um die Distanz“, ein geborener Hallenser.

Den Juristen ist nach kurzem „Studium“ untreu geworden der berühmteste Sohn unserer Gaußstadt, Georg Friedrich Handel, der als erster der deutschen Musik Weltgeltung ver-schafft hat.

Medizin studierte in Halle der später in Merseburg praktizierende Baschom, der „Erfinder“ jener wenig schönen nach ihm be-nannten Krankheit, Schleiermachers folgt ihm in einer kleinen Erziehung mit einer ge-wissen geistlichen Wahrheitsliebe, die jeder im hallischen Studentenleben „im Krug zum grünen Kranz“ sein.

Mit besonderem Stolz aber nennen die Wittenberger als Studenten den späteren Pro-fessor Johann Christian Reil, den be-rühmten Physiologen und Kliniker, der sich im Dienste des Vaterlandes 1813 verzehrte, und G. H. A. Schlegel, der weniger als Medi-ziner, denn als Professor und Kolonialminister bekannt geworden ist. 1869-74 hat er Sahara und Cuban durchforscht und 1884 im Auftrag Bismarck's in Logo und Kamerun die deutsche Flagge gehißt. In Kamerun ruhen seine Gebeine.

Seine akademische Laufbahn hat der Er-forscher Innerasiens, der Schwede Sven Hedin, in Halle mit seiner Promotion abge-schlossen, nach seinem eigenen Ausspruch, weil in Halle das Examen leichter war als in Berlin bei Richterhofen — so erzählen sich die hallischen Geographen — und die müssen es ja wissen.

Erwähnen wir noch die drei Brüder Weber aus Wittenberg: Wilhelm Weber, der bekannte Physiker, der mit Gauß den Tele-graphen erfand, und die beiden Mediziner Ernst Heinrich und Eduard Friedrich, die spä-ter an der Universität Leipzig wirkten.

Bei der Fülle der Namen in den Matrikeln von Wittenberg und Halle kann diese kurze Uebersicht nicht erschöpfend sein. Sie gibt eigentlich nur Antwort auf die Frage: von wem aus dem Deutschen Reich man sich jetzt, daß sie auf den Hochschulen zu Wittenberg und Halle studiert haben?

All den in Halle und Wittenberg ausgebil-deten Lesern und Predigern, den Juristen und Lehrern, die ihren Namen nicht in das große Ehrenbuch der berühmtesten Deutschen schreiben, sich aber durch treue Pflichterfüllung und ehrenhaftes Leben ausgezeichnet haben, gelte allezeit unser Gebeten. So haben im All-gemeinen oft größeren Mut und härtere Beharrlichkeit und sind manches Mal höherer Ehren wert als die, von denen Chroniken und Denkmale finden. Im Ehrgefühl und unau-schließlicher Dankbarkeit aber gedenken wir derer, die im großen Streik und seinen Nach-wehen für uns gefallen sind. Erstkürzend lang die Momente auf der Ehrenrolle der Universität Wittenberg, wieviel Eltern-freunde laßt mit ihnen in die Fremde Gede!

Über den Gehäuden der Universität weicht jetzt ein Pfeilregen der Vaterunserlichen Ab-schung und Hoffnung zugleich. Höchste Keituna und höchstes Opfer fordert das Dritte Reich von seinen Studenten.

Dr. Albert Rudolph.



Der Komponist Hädel



Turnvater Jahn



Der Mediziner Reil



Reichslehrer Dörck



Der Kunsthistoriker Winckelmann



Der Theologe Schleiermacher



Asienforscher Sven Hedin

Aufnahmen: Schilling nach Bildern der Universitätsbibliothek (6); Egert (1); Bildgalerie (4)



Die Arbeit am Mikroskop erfordert große Genauigkeit

Bildname: Gole

## Die Berufswahl unserer Jugend Mädel auf dem Weg ins Leben

Wenn die Schulzeit ihrem Ende entgegengeht, regt sich in den gelunden und lebensfrohen, jungen Menschen der Erlebnis- und Zukunftsdrang. Es sind die Tüchtigsten, die es nicht erwarten können, sich im Lebenssturm behaupten zu müssen, es sind die Temperamentvollsten, die das Leben kennenlernen wollen, die es wirtlich ist, denen die Betrachtung von der Schule aus nicht genügt. Eltern und besonders Mütter leben mit gemäßigten Gefühlen dieses Zukunftsdranges und vielen ist es eine Beruhigung, wenn die Berufsausbildung die Kinder noch ein paar Jahre auf einer höheren Schule, womöglich in der Heimatstadt und damit im Schutze des Elternhauses festhält. Daß man vor allem die Mädel vor des Lebens stürmischer Wirksamkeit gern so lange wie möglich zurückhalten möchte, gilt bis in unsere Tage hinein als eine erzieherische Grundregel.

Aber die Anforderungen des Lebens haben sich geändert und wir müssen ihnen mit unseren Erziehungsmaßnahmen Rechnung tragen. In der Welt lebt in einem harten Daseinskampf, der von Leben einzelnen, Mann oder Frau, höchste Anforderungen stellt und auch den Einsatz der eigenen Kräfte notwendig macht. Den jungen Volksgenossen so lebensfähig wie möglich zu machen, ihn auf seine wirtlichen Aufgaben vorzubereiten, ist die vornehmste Erziehungsarbeit in JS und NSDAP; diese Arbeit gilt es durch allgemeine Erziehungsanordnungen zu fördern. Neben der Berufsberatung und Berufsausbildung, die im wirtlichen Leben seinen Platz aus-

zufüllen und seine wirtliche Existenz zu sichern, tritt eine Ausbildung in den Dienst der Nation, eine Zeit der Einordnung in die Volksgemeinschaft, die den Jugendlichen von einer ganz anderen Seite an das Leben und seine überpersönlichen Verpflichtungen heranführt.

Für den jungen Mann sind im Arbeits- und Wehrdienst zwei Erziehungsstätten geschaffen, in denen er — seine Kräfte für das Vaterland einsetzend — eine eindringliche Lebensschulung erhält. Bisher fehlte der großen Masse der Mädel eine ähnliche Gelegenheit, aus dem eigenen, engen Lebensstrome herauszutreten, einmal in einer ganz andersartigen Lebenssituation sich zu bewähren und zu bewähren, neue und ungewohnte Aufgaben zu bewältigen. Deshalb fehlte auch den Mädeln und Frauen früher jene Sicherheit und Disziplin, die den gebildeten Mann auszeichnet. Wird der Frau ein Wehrdienst in Form einer allgemeinen Wehrpflicht, wie wir es schon für die nächste Zukunft hoffen, so kann er trotz seiner andersartigen Aufgaben — die Dienstmänner nennen in gemeinschaftlicher Arbeit neuen Boden, die Dienstmädchen leisten einzeln den Soldaten, die den Boden bestellen, in Haus und Hof Hilfe — den Mädeln Erlebnis- und Erfahrungsweg vermitteln, die sie in gleicher Weise wie den Mann lebensfähiger und lebenssicherer machen für die Aufgaben im eigenen Kreis und in der Volksgemeinschaft.

Aber abgesehen von dem Arbeitsdienst, der heute erst für eine beschränkte Zahl von Mädeln in Frage kommt, sollten wir alle, die wir als Eltern, als Lehrer oder vielleicht auch nur als ältere Freundinnen ein Mädel auf seinem Wege ins Leben führen und lenken, darauf bedacht sein, ihm jene Verbindung mit dem Leben zu verschaffen, die es selbst sich wünscht und die für seine spätere Bewährung als Volksgenossin so wichtig ist. Es hat in Rücksicht auf die Berufsausbildung viel für sich, wenn eine solche Zeit zwischen Schule und dem Übergang ins Berufsleben eingeschoben wird; in dieser Zeit der inneren Auseinandersetzung mit den Eltern winden es sich zudem die meisten Mädeln, mal herauszukommen, von draußen leben sie dann Eltern und Elternhaus wieder mit ruhigeren und gereifteren Augen. Für eine — leider noch kleine — Auslese tüchtiger Volksgenossinnen hat die Regierung das Landarbeitersdienstgesetz geschaffen, das dem Stadtkind Leben und Arbeit des Bauern nahe bringt und wohl die meisten in der besten, auf Kameradschaft gegründeten Gemeinschaft des Landarbeiters einen ganz neuen Lebensform erleben läßt.

Für eine weitere, schon sehr viel größere Zahl von Mädeln bietet „das Haus wirtlich aktives Leben“ die erwünschte Gelegenheit, einmal andere Lebensverhältnisse kennenzulernen, sich unter Fremden bewähren zu müssen und das Wichtigste: die Grundlagen der hauswirtschaftlichen Arbeit kennenzulernen, ohne deren Verrichtung ein Mädel kein richtiges Mädel ist. Der Durchführung des hauswirtschaftlichen Jahres für möglichst viele schulentlassene Mädeln liegt ein großer und wichtiger Gedanke zu Grunde: daß die Mütter der Kinder von heute an die Mütter der Kinder von morgen ihr Können und ihr Verantwortungsbewußtsein weitergeben. An alle Frauen, die die Möglichkeit zu dieser Mitarbeit haben, ergeht deshalb die Aufforderung, sich bei den Berufsberatungsstellen oder bei den Abteilungen Volkswirtschaft-Sauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk zu melden.

Zweijährig, hauswirtschaftliches Jahr und Arbeitsdienst haben als Etappen auf dem Lebensweg des jungen Mädchens den großen Wert, daß sie es hineinstellen in einen neuen Lebenskreis, vor Aufgaben, deren Bewältigung es tüchtig machen für die späteren Aufgaben als Mutter und Hausfrau, und daß sie doch zugleich dem jugendlichen Menschen durch die Einordnung in eine Lagergemeinschaft oder in eine zuverläßige Familie einen festen Rückhalt geben, der oft noch viele Jahre für die innere Entwicklung von entscheidender Bedeutung ist.

## Können ist alles!

Wir leben unseren Appell an der neuen Volksordnung nicht vom Gesichtspunkt der Rechte, die die Frau als gelobtes Weibchen daran hat, sondern allein nach Maßgabe der Pflichten, die Mann und Frau gemeinsam an diesem großen Werke tragen. Die Worte der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink sollen Ausrichtung für jede Berufswahl unserer weiblichen Jugend sein.

Die höchsten Erfolge im Beruf werden immer da erzielt, wo Menschen einen Beruf ausüben, in dem sie wirtlich Betätigung finden, der ihr ganzes Sein ausfüllt. Die Liebe zur Arbeit muß an erster Stelle stehen, nicht aber die Spekulation auf guten Verdienst. Es ist auch heute ein Trugschluß, anzunehmen, man könne sich diesem oder jenem Beruf zuwenden, ohne besondere Begabung für ihn aufzuweisen, lediglich weil vielleicht gute Verhältnisse für eine Anstellung vorliegen bzw. Vorkenntnisse überlegen. Begabung ist, wenn es um den Beruf des Lebens geht, nichts. — Können ist alles!

Die Berufsmöglichkeiten für die Frau in den der weiblichen Weltensart entsprechenden Berufen sind weit größer als gemeinhin angenommen wird. Allein die erzieherischen, pflegerischen und hauswirtschaftlichen Berufe bieten zahlreiche Möglichkeiten. Es braucht bei ihnen durchaus nicht immer nur an die landläufigsten Berufsarten wie Lehrerin, Krankenpflegerin, Hausangestellte gedacht zu werden. Es gibt eine fast unerschöpfliche Fülle von Abarten dieser Berufe, unendlich vielfach sind die Arbeitsmöglichkeiten auf allen diesen Gebieten.

Daneben stehen die handwerklichen Berufe, auf denen die Arbeit der Frau sich als außerordentlich wertvoll erweisen hat, soweit sie dem Weibchen und den besonderen Fähigkeiten der Frau entsprechen. Gute Schneiderinnen, die zugleich Geschmack und künstlerischen Sinn haben werden immer ihr Auskommen finden, ebenso wie die Friseurinnen, die ab ihrer leistungsfähigeren Hand im Friseurgewerbe immer gefragt und geschätzt sein werden. Auch auf dem Gebiet der Gold- und Silber schmiedearbeit und der Buchbinderei kann die Frau in besonderem Maße feines Formgefühl und Farbeninn zum Ausdruck bringen.

Ebenso bieten die Kunsthandwerklichen und die freien Kunstgewerblichen Berufe zahlreiche Möglichkeiten. Modeschneiderei und Schaufensterdekoration, Kunsttätigkeits- und Verbeugungs-, Photographie und Metalltätigkeits-, — all das sind Gebiete, auf denen wahres Frauenwissen reiche Betätigung findet.

Und daneben sollen auch diejenigen Berufe in Handel und Wirtschaft nicht vergessen sein, in denen man auf die Arbeit der Frau starken Wert legt. Eine tüchtige Verkäuferin wird immer gebraucht werden, und ebenso hat die Frau ihre Eignung als Stenotypistin besonders bewiesen.

Es sind also zahlreiche Möglichkeiten gegeben, einen Beruf zu erwählen, der wirtlich als ein „weiblicher“ angesehen werden kann. Aber immer wieder muß betont werden, daß Lust und Liebe zur Sache und praktische Begabung die größte Rolle spielen. Auch die beste Protektion nützt nichts, wenn sich in der praktischen Arbeit die Unzulänglichkeit des Berufstätigen erweist. An ein Vorkenntnis ist dann kaum zu denken, bevorndes da jede gute Beziehung ihre Grenzen hat und letzten Endes jeder hauswirtschaftliche Erfolg im Beruf nur auf persönliches Können zurückzuführen ist.

Wir werden in den kommenden Wochen verschiedene Frauenberufe im einzelnen an dieser Stelle aufweisen und behandeln, um vielleicht hier und dort in unserem Leserkreise die Berufswahl für das Mädel zu erleichtern.





